

# Correspondent.

Erseheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7½ Uhr.  
Geschäftsstelle: Delstraße Nr. 5.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Unstiriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Sendeträger.  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 187.

Sonntag den 23. September.

1894.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“.

Wir laden hierzu ergebenst ein und ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen möglichst zeitig anzugeben, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der billige Abonnementspreis, die Reichhaltigkeit des Inhalts, der durch das „Unstirte Sonntagsblatt“ und die ebenfalls allwöchentlich erscheinende „Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“ nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, sowie die freie, unabhängige Richtung in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen haben dem „Correspondent“ im Laufe der Jahre einen über Erwarten großen Leserkreis zugeführt und diesen wir hoffen, daß sich derselbe bei unserm Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch fernerhin stetig vermehren wird.

Der jährliche Abonnementspreis beträgt wie bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post (ohne Bestellgeld) und 1 Mk. 20 Pf. beim Bezuge durch unsere Aussträger.

Alle Postanstalten und Postboten, unsere Aussträger und Ausgabestellen nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ entgegen.

Achtungsvoll  
Redaction und Expedition.

## Zur Frage der Reichserbschaftsteuer.

Auf dem am heutigen Sonntag in Frankfurt a/M. stattfindenden Delegirten-Tage der national-liberalen Partei soll nach Mittheilungen in Parteiblättern auch die Frage der Reichserbschaftsteuer zur Erörterung kommen. Für den Fall, daß es einer directen beweglichen Reichsteuer an Stelle der Matricularbeiträge bedarf, haben sich die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung für diese Steuer ausgesprochen. In den Steuerdebatten der letzten Session haben sich auch einige heftige Nationalliberale in scharfem Gegensatz zu dem Finanzminister in diesem Sinne vernehmen lassen, aber, wie es scheint, bisher ohne Deutung seitens der Fraktion. Jetzt hält man eine Klärung in dieser Frage im Interesse der Aktionsfähigkeit der Fraktion für geboten und der Berichterstatter glaubt sagen zu können, daß hierzu nur eine Ansicht herrscht und auch ihren bestimmten Meinungsausdruck finden wird. Zur Ermöglichung der Steuerreform — dieses Mal wirklich nur Reform und nicht Einnahmevermehrung unter dem Deckmantel einer Reform — würde es ja außerordentlich dienlich sein, wenn diese Hoffnung sich als berechtigt erweisen sollte. Bisher haben sich im Reichstag nur zwei Nationalliberale, Dr. Dann, der Führer der heftigen Nationalliberalen und Dr. Baferrmann (Mannheim) für eine Reichserbschaftsteuer erklärt. Herr Dr. Dann entgegnete am 7. December 1893 auf eine Rede des bayerischen Finanzministers v. Albedil folgendes: „Es wurde von Seiten des verehrten Herrn bayerischen Ministers vermerkt: Diese Steuerentwürfe sind das einzige Mittel, durch welches der Bedarf gedeckt werden kann. Daß das im Sinne des verehrten Herrn Finanzministers und im Sinne der verbündeten Regierungen richtig ist, daran zweifle ich nicht.

Allein der bayerische und auch der preussische Herr Finanzminister wird mich gestatten, daß ich anderer Ansicht bin und eine Reihe von Freunden mit mir. Es ist der Gedanke einer Reichseinkommensteuer auf das bestimmte zurückgewiesen worden. Eine Anzahl von meinen politischen Freunden und ich können uns nicht überzeugen, auch nicht durch die Bemerkung des bayerischen Herrn Finanzministers, daß das ein undurchführbares Project sei. Es ist von Seiten des preussischen Finanzministers bemerkt worden, es sei das deshalb nicht ausführbar, weil in den einzelnen deutschen Staaten verschiedene, in anderen gar keine Einkommensteuergesetze vorhanden seien. Daran, meine Herren, kann natürlich nicht gedacht werden, daß man bei dieser Verschiedenheit eine Einkommensteuer nach Maßgabe der verschiedenen Gesetze erheben oder einen Modus haben wollte für die Staaten, die Einkommensteuergesetze nicht besitzen, sondern es kann nur daran gedacht werden, daß vom Reich ein einheitliches Gesetz geschaffen werde, auf Grund dessen gleichmäßig die Einkommensteuer erhoben wird. Warum das unausführbar sein soll, verstehe ich nicht. Wenn wir jetzt auch nicht mit diesem Gedanken durchdringen, das scheint mir doch wahrscheinlich, so werden wir diesen Gedanken doch nicht von der Tagesordnung verschwinden lassen, und ich glaube nicht unrichtig in die Zukunft hinauszugehen, wenn ich sage: kommt es jetzt nicht zu diesem Gesetz, es wird nicht fünf oder zehn Jahre dauern, so werden wir gezwungen sein, zu diesem Gesetz zu schreiben.“ (Sehr richtig! links.) Der Abg. Dr. Dann führte dann weiter aus, daß neben der Reichseinkommensteuer die Reichserbschaftsteuer unbedingt erforderlich sei. Er erinnerte an die Vorgänge bei der Bewilligung der Militärvorlage und betonte, daß hier „das öffentliche Gewissen mißspreche.“ Trotz des Drückens der Militärvorlage habe man unter Bedingungen für die Einführung dieses Gesetzes verlangt. In demselben Sinne sprach der nationalliberale heftige Abg. Baferrmann in der Sitzung vom 13. Januar d. J. Er legte die Tabak- und Weinsteuer mit Rücksicht auf die Verhandlungen bei der Militärvorlage unbedingt ab und sprach seine Überzeugung dahin aus, daß die Reichserbschaftsteuer nicht nur durchführbar sei, sondern auch, daß „sie in absehbarer Zeit kommen werde“. Es bleibt nun abzuwarten, wie der Frankfurter Delegirten-Tage zu dieser Frage Stellung nimmt. Jedenfalls sollten sich die Nationalliberalen darüber nicht täuschen, daß alle Bemühungen, den sog. Unstirtparteien Abbruch zu thun, vergeblich sind, wenn der Reichstag die bei Bewilligung der Militärvorlage übernommene Verpflichtung, die größere Last den stärkeren Schultern aufzulegen, unerfüllt läßt. Der Einzelne mag sich vielleicht durch Sophismen, wie sie Finanzminister stets im Munde führen, mit seinem Gewissen abzufinden suchen, wenn er die Tabakfabriksteuer bewilligt; aber im hellen Licht der Öffentlichkeit und vor der naiven Ansicht des kleinen Mannes verlieren solche Selbsttäuschungen ihre Kraft.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich: Ungarn.** Im ungarischen Delegationsauschuß hat der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, am Donnerstag ein Vertrauensvotum erhalten. Der Referent Falk stellte mit Rücksicht darauf, daß die auswärtige Politik des Grafen Kalnoky weder in ihrer Grundlage noch in ihrer Richtung eine Veränderung erfahren hätte und eine Veränderung auch für die Zukunft nicht zu erwarten wäre, nachdem Graf Kalnoky ferner ausdrücklich erklärt hätte, er werde neben den Interessen der Monarchie auch die Interessen Ungarns stets im Auge behalten, den Antrag: „es möge die Billigung der von dem Minister des Auswärtigen befolgten Politik, sowie die Anerkennung des Letzteren dieser Politik und das Vertrauen in denselben ausgedrückt werden.“ Dieser beantragte

ferner, das Budget als Grundlage der Spezialdebatte anzunehmen. Dieser Antrag, dem sich auch der Präsident des Ausschusses, Koloman v. Tisza, anschloß, gelangte zur Annahme. In der Spezialdebatte wurden die Voten des Budgets des Auswärtigen nach der Regierungsvorlage angenommen. — Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation nahm nach ganz kurzer Debatte das Kriegsbudget als Grundlage für die Spezialdebatte an.

**Rußland.** Ueber den Gesundheitszustand des Zaren wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß der Zar ein chronisches Leiden hat, welches ihm die größte Vorsicht gebietet. Falls die Bitterung sich nicht bessert, soll der Zar vom Jagdschloß Spala sich nach Swidnia in der Krain begeben.

**Frankreich.** Präsident Casimir-Perier hat nach Schluß der französischen Truppenparade bei Chateaubain eine besondere Ansprache an die höheren Offiziere bei einem von diesen veranstalteten Bankett gehalten. Er erinnerte darin an die Reklute, die erzielt seien während der Friedensperiode, die Europa genieße und noch genießen werde, einer Zeit, während welcher der Patriotismus, das Parlament, die Wissenschaft, die Arbeit und die Selbstverleugnung der Arme stärker gemacht, als je zuvor. An dem Tage, an dem das Vaterland bedroht werden sollte, würde er mit Vertrauen die der Obhut der Generale anvertrauten Fahnen begrüßen. Uebrigens hat an demselben Tage der französische Heerführer General Galliffet in einem Tagesbefehl, in welchem er an die Vertheidiger von Chateaubain im Jahre 1870 erinnert, mitgeteilt, daß er, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht habe, von den Truppen Abschied nehme.

**Holland.** Das Budget der Niederlande für 1895, welches den holländischen Generalstaaten jetzt vorgelegt worden ist, ergibt ein Defizit von 8 Millionen Gulden, von denen 1 Million zu Lasten des ordentlichen Budgets fällt. Zur Deckung der Kosten für eine bessere Bewaffnung der Armee und der Flotte, welche mit einem um 9½ Millionen Gulden geschätzten Aufwande in 4 Jahren durchgeführt werden soll, wird eine Anleihe erforderlich sein. Diese soll in Annuitäten von 640 000 Gulden amortisirt werden. Es wird eine Vorlage eingebracht werden, um eine bessere Sicherung der Einfuhrzölle ad valorem als Gegenwerth der Anleihe zu ermöglichen. — Auf Lomboa haben die Saisats die Valtines bei Pabocan geschlagen.

**Italien.** Der Jahrestag des Einzuges der italienischen Truppen in Rom ist am Donnerstag in allen italienischen Städten festlich begangen worden. Der Bürgermeister von Rom richtete ein Telegramm an den König, welches der König mit folgender Depesche an den Bürgermeister beantwortet hat: Die Fuldigung, welche die römische Municipalität als treuer Dolmetsch der Bevölkerung alljährlich an diesem ruhmwürdigen Tage dem geheiligten Andenken an meinen Vater darbringt, ist der größte Beweis von Zuneigung, den mein Herz wünschen kann. Zudem die Hauptstadt des Königreiches der Tugenden des Königreiches gedenkt, stellt sie ihn als erhabenes Beispiel dafür auf, das Vaterland, welchem er die Unabhängigkeit und die Freiheit gab, wohlhabend und groß zu machen. Gott wird dieses edle Unternehmen segnen, und die italienische Nation wird, wenn sie im nächsten Jahre an diesem Tage das erste Jubiläum der Einheit Italiens begeht, gleichzeitig auch — ich hoffe dies zuversichtlich — dessen wirtschaftliche Auferstehung feiern können. Mit diesem Wunsche danke ich der Stadt Rom für ihren Liebesgruß. — Wegen eines angeblich anarchoistischen Anschlages gegen Crispi ist in Rom ein kanonischer Namens Logindie verhaftet worden. Er war Corporal und wurde wegen Disziplinvergehens degradirt. Man entpuppte ihn, als er an die Schiffswand: „Hoch lebe die Anarchie!“ schrieb. In seiner Tasche fand man einen anonymen Brief, worin ihm ein Stell-



diesem behufs Ermordung des Oberhauptes des Bürgerthums gegeben wurde.

**Serbien.** Ueber eine bevorstehende serbische Ministerkrisis sind wiederum Gerüchte aufgetaucht, welche mit Bestimmtheit melden, daß das jetzige Ministerium besonders dem König Milan unbenommen geworden sei. Offiziös werden nun allerdings diese Gerüchte für unbegründet erklärt, immerhin aber ist ein baldiger Ministerwechsel in Serbien nicht gerade unwahrscheinlich. — Unter den serbischen Radikalen ist erste Zwietracht ausgebrochen in Folge des Bestrebens eines Theiles der Radikalen, ihre Partei wieder regierungsfähig zu machen durch den Ausschluß extremer Elemente. Die Parteiteilung scheint nicht mehr wie bisher ihre Autorität anrecht erhalten zu können. Wie es jetzt heißt, sieht die Aloreie Pašitsch aus Belgrad mit diesem Zwist unter den Radikalen im Zusammenhang. Angeblich sollen sehr viele Radikale für diese geplante Umgestaltung sein.

**Brasilien.** Nach der Niederwerfung des brasilianischen Aufstandes hat Präsident Peizoto in unmenslicher Weise seine Nachsicht an gefangenen Insurgenten oder auch nur solchen Personen befreit, die er im Verdacht hatte, auf Seiten der „Rebellen“ zu stehen. Bald nach dem Zusammenbruche des Aufstandes der brasilianischen Flotte von Rio de Janeiro wurde gemeldet, daß der Präsident eine Anzahl Personen ohne förmliche gerichtliche Untersuchung habe erlassen lassen. Nun wird von der „Agentur Dahiell“ eine Liste der Erlassenen veröffentlicht. Dieselbe umfaßt nicht weniger als 58 Namen von Brasilianern, soll aber noch lange nicht vollständig sein. Sie wurden am 21. April verhaftet und am Morgen des 25. April in der Festung Santa Cruz im Hafen von Santa Catharina erschossen. Eine Anzahl anderer ehrenwerther Personen soll unter ähnlichen Umständen in Curitiba erschossen worden sein, während wieder andere, wie der Abgeordnete und Schriftsteller Luiz Murat, von den Felsen an der Garaganaga-Bahn hinabgestürzt worden seien. Murat soll auf das Versprechen Peizotos, daß sein Leben gesichert werde, aus Buenos-Ayres nach Brasilien zurückgekehrt sein; in Rio sei er aber verhaftet und kurz darauf getödtet worden.

## Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Der Kaiser traf in der Nacht zum Freitag um 12 Uhr auf der „Hohenzollern“ in Swinemünde ein. Die übrigen Kriegszüge trafen dort Freitag früh 7 Uhr ein und begrüßten die „Hohenzollern“, sobald sie der Kaiserstandarte ansichtig wurden, mit Salutsschüssen. Gegen 8 Uhr ging die ganze Flotte vier Seemeilen von dort vor Anker. Bei der bald darauf folgenden Flaggenparade stand die Flotte in doppelter Geschmaderlinie. Die „Hohenzollern“ warf gegenüber dem Admiralschiff Anker. Gegen 7/10 Uhr begab der Kaiser sich mittels Boot an Bord des Panzers „Baden“ zu dem Prinzen Heinrich. Gestern Abend 10 Uhr trat der Kaiser die Reise nach Thorn an. — Der nach Japan zurückberufene Prinz Naushino begab sich am Freitag Vormittag an Bord eines Torpedoboots vom Swinemünder Hafen nach der „Hohenzollern“, um sich dort von dem Kaiser zu verabschieden. Nach Verabschiedung von dem Kaiser reiste der Prinz nach Berlin ab.

— (Verordnung.) Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht die Ernennung des Prinzen Friedrich August von Sachsen, bisher Oberst und Commandeur des Schützenregiments, zum Generalmajor und Commandeur der 45. Infanterie-Brigade. — (Die Ernennung des Fürsten Haffelb.) zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ist der „Schl.“ Morgenzeitung“ zufolge bereits erfolgt.

— (Die Steuereinnahmen des Reichs an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern) u. s. w. haben von Anfang April bis Ende August ergeben: Mehreinnahmen (gegen das Vorjahr) Zölle 15 103 450, Tabaksteuer 332 820, Zuckersteuer 4 833 050, Malzschottischsteuer 643 035, zusammen 20 912 415 Mk.; dagegen Mindereinnahmen: Salzsteuer 10 970 Mk., Brauweinsteuer 856 650, Branntwein 147 975, zusammen 1 015 625, so daß die Mehreinnahmen bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 19 887 787 Mk. betragen. Dazu kommen Mehreinnahmen und aus dem Spielkartenstempel 11 453, Post und Telegraphen 4 676 442, Reichsbahnbahnen 1 259 000, Börsensteuer 3 682 982 Mk. Die gesammten Mehreinnahmen belaufen sich demnach in den vier ersten Monaten des Etatsjahres auf 29 410 028 Mk. — Die Differenzeinnahmen der Reichsstempelsteuer (Börsensteuer) sind gegen das Vorjahr auf 11 889 155 Mk. gestiegen.

— (Die Beschäftigung der Arbeiterfahrkarten.) Der Eisenbahnminister hat, wie bereits kurz erwähnt, angeordnet, daß vom 1. October ab Arbeiterrückfahrkarten auf Entfernungen

von mehr als 100 Kilometer nicht mehr auszugeben werden sollen. Der Arbeiter, der auswärts besser lohnende Arbeit fand, konnte also dieser nachgeben und vermittelst der billigen Fahrkarten den Sonntag in seiner Familie zubringen. Die Agrarier bekämpften diese Einrichtung, weil dadurch der Arbeitermangel auf dem platten Lande vergrößert werde. Diese Forderung hat Herr Thielen als berechtigt anerkannt. Der Staat, so wird gesagt, habe nicht das Recht, den Arbeiter durch besondere Veranlassung darauf hinzuweisen, außerhalb seines Wohnorts Arbeit unter Bedingungen anzunehmen, welche ihm nicht gestattet, seine Familie bei sich zu haben. Dieses Argument beweist nichts; weil es zu viel beweist, d. h. weil es auch auf solche Rückfahrkarten zutrifft, die auch in Zukunft auszugeben werden. Deshalb ist die Maßregel ungerechtfertigt, wenn die Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstätte 100 Kilometer und weniger beträgt und gerechtfertigt, wenn die Entfernung 101 Kilom. beträgt? Ueberdies muß man fragen: wer garantiert dafür, daß der Arbeiter, dem in Zukunft die Rückfahrkarte verweigert ist, den Arbeitgeber des platten Landes erhalten bleibt? Entweder scheidet er seine Familie nunmehr nur einmal im Monat oder noch seltener, wenn ihm der Fahrpreis unerwünscht ist — dann bleibt Alles beim Alten, nur mit dem Unterschied, daß das Familienband noch mehr gelockert wird — oder der Arbeiter entschließt sich nunmehr mit seiner Familie an die Arbeitsstätte überzubekeln; dann ist er für die Landarbeit erst recht verloren und kann auch nicht zurückkehren. In keinem Falle also wird dem Arbeitermangel auf dem platten Lande abgeholfen. Die Maßregel, den Agrariern gefällig zu sein; in der That aber wird nur der Arbeiter geschädigt. Im Sinne des Kampfes gegen die Umsturzparteien liegt die Maßregel nicht.

— (Parteipolitische.) Auf der liberalen Parteiconferenz in Gotha hat der Abg. Nicker daran erinnert, daß 1882 an denselben Orte Vertreter der Fortschrittspartei, der Liberalen Vereinigung und der Nationalliberalen zusammen waren und ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß gegenüber den von rechts und links auf die liberalen Grundzüge der Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Angriffen ein enger Zusammenschluß aller Liberalen in ihren verschiedenen Fraktionen eine politische Nothwendigkeit sei. Von der Fortschrittspartei war u. a. Hänel, von der Liberalen Vereinigung Lasker, Barth und Baumbach, von den Nationalliberalen Dr. Meyer-Sena (jetzt Heigelberg) anwesend. Man wählte ein Comité von Vertrauensmännern der drei Fraktionen, welches ein planmäßiges Zusammenwirken bei den bevorstehenden preussischen Abgeordnetenwahlen und in Parlament anbahnen sollte. Es mußte einen seltsam an, wenn man heute, nach 12 Jahren, die Rede überliest, mit der Dr. Hänel damals das Mißtrauen, welches sich dem Plan entgegenstellte, zu überwinden veruchte. „Ich verkenne nicht, sagte Dr. Hänel u. a., die Schwierigkeiten, welche der Auslösung dieses Gedankens entgegenstehen. Wir haben es mit einem Fraktionsparlamentarismus zu thun, der nur zu leicht zu Eifersucht und Mißtrauen geneigt ist, zu der Eifersucht, als ob eine Versammlung, wie die heutige, im Stande wäre, die oder jener Partei irgend ein Mißthun zu entfremden, oder als ob wir hätten daran denken können, in dieser Versammlung gegen irgend eine Richtung in irgend einer liberalen Partei Feindschaft zu predigen. Wenn wir derartige Ansichten hätten, würden wir ja damit uns selbst, die wir die Einigkeit innerhalb jeder liberalen Partei und unter den liberalen Parteien insgesammt von ganzem Herzen wünschen, direkt ins Gesicht schlagen. Ebenso wie dieser Fraktionsparlamentarismus steht uns eine Ueberschätzung der Bedeutung des einzelnen Programmes als Hinderniß entgegen. Jede einzelne liberale Partei kann meiner Meinung nach ihr Programm nicht als einen Befehl betrachten, nach dem die einzelnen Mitglieder in Schritt und Tritt marschiren, sondern innerhalb jeder einigermaßen starken liberalen Partei werden sich individuelle, sachliche Differenzen finden. Das ist menschlich, das ist durchaus natürlich, und jede einzelne Fraktion hat in diesen fortwährenden Oscillationen der einzelnen Mitglieder um das verbindende Programm herum den Ausgleich zu suchen und, wenn es nicht anders geht, in ihrer Mitte eine andere selbstständige Ansicht zu respectiren. Wenn das innerhalb jeder Fraktion Platz greift, so fragen wir: sollte nicht die männliche Weisheit es auch möglich machen, die Differenzen der verschiedenen liberalen Parteien unter einander zum Ausgleich zu bringen und, wenn dies unmöglich ist, wenigstens die selbstständige Meinung der einen oder anderen zu achten!“ In demselben Sinne wie Hänel sprachen Lasker und der national-liberale Abg. Dr. Meyer-Sena. Lasker erklärte die

Bekämpfung der Liberalen unter einander für Selbstmord. Die „Danz. Ztg.“, welche die Erinnerung an den 1. October 1882 wieder auffrischt, ist der Ansicht, dem Liberalismus drohten heute schwerere Gefahren von rechts und links als jemals, so daß die Liberalen sich den Luxus der gegenseitigen Beschuldigung, der Intoleranz und Verkennung noch weniger gestatten dürften als 1882. Gleichwohl gebe es Leute, welche der Meinung seien, gewisse Richtungen des Liberalismus hätten seine Existenzbedingung. Man müsse sich entscheiden: entweder rechts oder links; dazwischen sei kein Raum zum Leben und Wirken. Wer sich nicht für links oder rechts entscheiden könne, der sei mindestens zum Stillstehen und zur Unthätigkeit verurtheilt. Die „Danz. Ztg.“ bemerkt diesem gegenüber: „Ein großer Theil der Wähler im Lande denkt anders; er verlangt Frieden und Toleranz im Lager der Liberalen. Aus Schleswig-Holstein und aus dem Danziger Landkreise haben wir in den letzten Tagen einen erfreulichen Beleg für diese Stimmung erhalten; schon früher aus Mecklenburg. Wohlthätig liegen die Dinge im Neusüder und den benachbarten pommerschen Kreisen. Man will, wie vor kurzem auch die Berliner „Post“ dringend empfahl, die Einigung und gemeinsame Arbeit der Liberalen, was 1882 von führenden Männern der drei liberalen Fraktionen in Gotha für unbedingt notwendig erklärt wurde, gilt heute noch mehr als damals.“

— (Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei) in Eisenach wird gegen 400 Vertreter aus 152 Wahlkreisen zusammenführen. Bis Freitag Mittag waren bereits 392 Vertreter angemeldet.

— (Veteranen-Petition.) Daß in Würzburg bestehende Centralcomitee der vereinigten Veteranen Deutschlands“ beabsichtigt sofort bei Beginn der nächsten Session des Reichstages die demselben bereits vorgelegte, die Bewährung eines Ehrensoldes betreffende, aber wegen Schluß der Session nicht beschiedene erste Petition, versehen mit 133 000 Unterschriften von Kameraden, wieder einzubringen. Es soll ferner eine erweiterte Eingabe in ganz Deutschland behufs Sammlung von Unterschriften verbreitet werden, worin die gerechten und billigen Wünsche der gesammten deutschen Veteranen spezialisiert und vor allem der Bundesrath und der Reichstag gebeten werden, die vorbereiteten Schritte zu beschließen, bestehend in der Aufnahme einer Stammliste aller noch lebenden deutschen Veteranen, wobei deren Lebensverhältnisse ebenfalls mit aufgenommen werden sollen. Dadurch soll eine Grundlage der weiteren Maßnahmen für Anwendung eines Ehrensoldes geschaffen werden, auf welcher sich dann weiter bauen läßt. Das Centralcomitee richtet deshalb an alle Kriegskameraden Deutschlands die Bitte, unter Verfüggung des Briefpostens von dem Centralcomitee der vereinigten Veteranen Deutschlands in Würzburg Petitionsabdrücke und Unterschriftenbogen zu verlangen. Alle Kameraden von 1848, 1864, 1866 und 1870/71, gleichviel ob sie einem Kriegverein angehören oder nicht, werden zur Unterschrift ermahnt.

— (Von der Marine.) Das Gerücht, daß Prinz Heinrich nach Beendigung der Herbstmanöver der Flotte zum Commandanten befördert werden sollte, hält die „Danz. Ztg.“ für unbegründet. Der Prinz werde zum Commandanten des größten deutschen Panzerschiffes „Wörth“ (zur Zeit der commandirende Admiral Frh. v. d. Goltz) ernannt werden. — Die Kreuzerflotte „Prinzess Wilhelm“ ist Donnerstag Abend in Königssee stoff gemacht worden, ohne Schaden genommen zu haben. Der Kaiser war auf der Fahrt von Danzig nach Swinemünde vor Königssee an der Strandungsstelle eingetroffen, um die Uebringungsarbeiten zu beaufsichtigen, und hat alsbald nach glücklicher Beendigung der Arbeiten die Fahrt fortgesetzt. — Die Streikung des Schullschiffes „Leipzig“ aus der Liste der Kriegsschiffe hat der Kaiser laut Veröffentlichung im „Marineverordnungsblatt“ genehmigt.

— (Die famose Wahlgesetzreform) hat es fertig gebracht, daß in Neustadt a/S. sechs Inhaber der Firma S. Fraenkel 24 Stadtverordnete wählten, während die 12 übrigen in der dritten Klasse von 1231 Wählern gewählt wurden!

## W e r m i s c h t e s .

\* (Radfahrpost.) Ein französischer Offizier aus Bayonne fuhr infolge einer Wette mit einem Bienen auf den Pic du Midi bis zum Observatorium hinauf und glücklich wieder herunter.

\* (Der Gatte der Amazonen.) Die Dahome-Amazonen schienen in der Kultur recht „bedeutenswerthe“ Fortschritte zu machen. Im Angehörigen einer Berliner Zeitung findet sich folgende „Warnung“: „Hiermit normale ich Jedermann, meinen drei Frauen, den Amazonen Banjah, Kemmah und Meili weder Geld noch Geldeswerth zu leihen, da ich für nichts ankomme. Uppah, Fettschmann des Amazonencorps des Königs Behangin, von Dahoman, s. B. Postage-Panoptikum.“



**Geschäfts-Gründung**  
der Spezial-Butter-Handlung  
von **Ida Rössner**,  
Delgrube 7.

Besonders empfehle: Hochfein-Natur-Butter, sowie feinste Süßrahmbutter, Margarine, 1/2 Pfd. 40, 45 und 50 Pf., auf Wunsch gefornet.  
Ferner: Schweizerkäse, Zimburger, Holländer und Komatourkäse, Camembert- und Fauterbader Früh-Hütskäse, Zerkäse u. s. w.

**Hermann Lehmann**  
Schneidemeister,  
Sohlenbeutel Nr. 11,  
bringt sein Lager

fertiger Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe in empfehlende Erinnerung.  
Anfertigung nach Maass prompt und billig. D. O.

Gut abgeprezte frische sowie getrocknete

**Rübenschnitzel**  
hat abzugeben  
Zuckerfabrik Körbisdorf.

**Medic. Ungarwein**  
für Kranke und Reconalescenten  
empfehlend unter Garantie der Wirksamkeit  
**H. Erdmann**,  
Drogenhandlung,  
Markt Nr. 10.

**Pflaumen**,  
reife, zum Weistochen, samt jedem Bollen  
Kranze, Heide, Chorlorentir. 6.

**Dankfagung!**  
Meine Tochter Anna litt seit einigen Monaten an schmerzigen Fingern (an beiden Händen), dazu kam noch eine sehr gefährliche Kropfbulose Augenentzündung. Nachdem ich nun erst viele Heilmittel e. angewandt hatte, die jedoch nicht halfen, wandte ich mich an einen hiesigen tüchtigen Arzt, welchem es jedoch trotz vieler Mühe nicht gelang meine Tochter gesund zu machen. Selbsttätig erlöste ich die Arznei des Herrn Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher nun meine Tochter behandelte und schon nach einigen Wochen wieder gesund herstellte.  
Herrn Dr. Volbeding sage deshalb hiermit meinen innigsten Dank und kann derselben allen ähnlich Leidenden wärmstens empfehlen.  
**Frau Sommer**,  
Eberfeld, den 12. April 1894.  
Nordstr. 39.

**Jedem Inferenten**

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inferente von uns Kostenaufschläge zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen sehen uns in die Lage, richtige Anstimmungen zu erteilen, wie und wo man inserirt.

**Haasenstein & Vogler a. G.**  
Beste Annoncen-Expedition  
Vertreter für Merseburg  
**Carl Brendel**, Kaufmann,  
Gothardstr. 45.

**Metal- und Kautschukstempel**  
für Behörden und Private  
liefern billigst  
**HEINR. HESSLER**  
No. 79 Neumarkt No.

3000 Stück gebrauchte  
**Kartoffelsäcke**  
und billig zu verkaufen bei  
**K. Ulrich**, Landstaber Str. 17.

**Große Mobiliar-Auktion in Folge**  
**Concurses**  
auf **Bahnhof Dürrenberg.**

Sonnabend den 29. d. M., von vormitt. 9 Uhr an, sollen auf Bahnhof Dürrenberg die zur Concurrenz des Nachlasses der verkl. verm. Schuhfabrikantear Zimmermann gehörigen Gegenstände und zwar 3 Sophas, 1 Schreibsecretair, 3 Kleiderschränke, 1 Wäscheschrank, 5 Spiegel, 1 Nähtisch, 2 Waschtische, 11 and. Tische u. Tafeln, Stühle, 1 Sch. cabinet, 1 Regulator, 1 gold. Damenuhr mit ds. Kette, 1 silb. Remontoiruhre, Weithellen, 1 große Partie Federbetten, Gardinen, Koutleur, Wäsche, Kleidungsstücke, 1 compl. Veranparat für 2 Leitwagen, 1 Tafelwaage mit Gewicht, 1 Topf Kessel, 1 Bringmaschine, div. Regenwasser- u. Brühfässer, 1 W. Schwanne, Porzellan- u. Glasfassen, 1 gr. Partie Bierfelder, Weingläser, Küchengeräth u. dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Merseburg, den 22. September 1894.  
**Carl Rindfleisch**, Concurs-Verwalter.

**Dienstag den 25. d. M. erhalten wir einen Transport**  
**Ardenner und dänische Pferde**  
**Gebr. Strehl.**



**Junker & Ruh-Öfen**



von Junker & Ruh in Karlsruhe (Baden) sind durch die Feinheit ihrer sinnreichen Regulir- und Circulationsvorrichtungen, die jede Nuance des Zuggebens gestatten und ihre unübertreffliche Ausführung **die beliebtesten aller Dauerbrenner.**  
Leicht verständlich und deshalb auch mähelos zu regieren, geben sie auf das Pünktlichste jeden gewünschten Wärme-grad, sind durch vollkommene Ausnützung des Brennmaterials äusserst sparsam im Brande, auch hygienisch sehr empfehlenswerth, weil sie eine starke Wasserverdunstung ermöglichen, feuchte Zimmerluft und Fußbodenwärme erzeugen und ausserdem leicht rein zu halten sind.  
**Ueber 60,000 Stück im Gebrauch.**  
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.  
**Allein-Verkauf:**  
Eisenhandlung, **Merseburg.**  
**C. F. Meister**

**Corset-Special-Geschäft**  
**R. Schindler's Ww., Halle (Saale).**  
Schmeer-Strasse Nr. 19.  
Reichhaltiges Lager. Anfertigung nach Maass.  
Anerkannt nur gutsitzende Facons.

**M. H. SALOMONSON'S**  
Garantie für die Echtheit bietet nur diese **PERU GUANO** Schutz-Marke.  
Löwen-Mark  
gibt die besten Resultate



Jedes Loos 1 Mk.  
**Rothe Kreuz-Lotterie.**  
Ziehung am 15. October 1894.  
20000 Geldgewinne.  
Haupttreffer: 30 000 Mk., 10 000 Mk. etc.  
à Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Liste und Porto 30 Pf.  
**Leo Joseph**, Bankgeschäft, Neubrandenburg.  
Jedes Loos 1 Mk.

**Petroleum**

à Liter 18 Pf.,  
1/4 Centner = 16 1/2 Liter  
für 2 Mk. 75 Pf.

verkauft  
**Rich. Handke**,  
Frankleben.

**A. Kref's Nachf.**

empfehlend  
**Neuheiten**  
für die Herbst- u. Winterjahon vom billigsten bis zu den allerfeinsten.  
**Garnirte Kinder- und Damenhüte**  
schon von 1.50 und 2 Mk. an. Bringe auch meine vorzüglichsten  
**Corsetts**  
in empfehlende Erinnerung.  
Hochfeine marinirte Heringe und Kollmöpfe, Bratheringe und Gardinen empfehlend  
**J. Rössner**, Delgrube 7.

**Heringe.**  
Salzheringe 3 Stück 10 Pf.,  
täglich frisch geräucherter Heringe,  
4 Stück 10 Pf. und 8 Pf.,  
marinirte Heringe, à Stück 6 Pf.,  
bet **Carl Löschnig**, Sand 1.

**Koch- u. Heizöfen,**

**Spar-Kochherde**  
a. d. Fabrik Gebr. Deumer in Eisenach  
empfehlend zu äußerst billigen Preisen  
**H. Müller jun.**,  
Schmiedestraße 10.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte im 26. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Preiszahlung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt**, Braunschweig.

**Mietts-Contracte,**

passend für Privatwohnungen, Geschäftslocale etc., mit angelegter Hausordnung hält vorräthig  
**Ch. Köhner**, Buchbinder,  
Delgrube Nr. 5.

Zur Reparatur von **allen Sorten Lampen.**  
sowie aller in mein Fach schlagenden Gegenstände hält sich bestens empfohlen  
**E. Keck**, Klempnermeister,  
Saalkraße Nr. 3.  
Auch sind dafelbst sämmtliche Lampen-ersatztheile zu haben.

**Holz- u. Metall-Särge**

von den größten bis zu den kleinsten empfehle ich folgenden Preisen  
**Karl Hoffmann**, Tischlermeister,  
kleine Ritterstraße Nr. 16.

**Bruchbandagen,**

doppelt und einfach, in allen Größen, Endenforten, Verblinden, Geradenhalter empfehle ich  
**A. Prall**, Buchhändler,  
Reparaturen werden gut und schnell ausgeführt.

**Kranke** behandelt u. f. Rath thätig u. 8 bis 4 Uhr. Schriftl. über Heil- und u. Thierheilk. f. b. m. grat. n. Anst. abg. 10 Pf. Karte frei zu haben. (H. 53927 a.)  
Kaiserstr. 25.  
**Walle a. S.**, n. b. Wunderehrer. **F. Dietze**.







Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der Erfolg der Japaner in der See- Schlacht am Yalu-Flusse ist um so bemerkens- werther, als nur kleine japanische Schiffe im Gefecht waren, während auf chinesischer Seite sich die größten Kriegsschiffe am Kampf mittheiligt haben und zwei der bedeutendsten Panzerschiffe, durch welche die chinesische Seemacht bisher das Uebergewicht über die japanische Flotte zu haben schien, für den weiteren Krieg nicht mehr in Betracht kommen.

Nachstehend geben wir den jetzt vorliegenden ge- naueren Bericht über den Verlauf der Seeschlacht. Die chinesischen Meldungen, welche jetzt aus Tientsin und Schanghai eingetroffen sind, geben namentlich den Verlust von vier chinesischen Schiffen, zwei Schlachtschiffen und zwei Kreuzern an, aber die Chinesen behaupten, das drei japanische Schiffe ebenfalls gesunken seien. Die Verluste der Japaner, die Linie zu durchbrechen, seien erfolgreich zurückgeschlagen. Der Kampf wird durchweg als furchtbar geschildert. Der chinesische Admiral Ting hatte den Auftrag erhalten, sechs Transportschiffe zum Yalufluß zu bringen und dort die bei Wafsin auszuladenden Truppen, Geschütze und Vorräthe zu schützen. Die Transporte wurden von folgenden Kriegsschiffen begleitet: „Tingyuen“, „Pingyuen“, „Kreuzer Chinyuen, Chingyuen, Chaoyung, Yangwei, Yangwei, Kwangtai, Kwangting, nebst vier Torpedoboote. Die Flotte traf am Montag früh auf der Höhe des östlichen Yaluinganges ein. Die Trans- portschiffe dampften in den Fluß ein und begannen die Ausladung, während die Kriegsschiffe außer- halb ankerten.

Als sich bald die feindliche Flotte zeigte, formirten die Chinesen eine Linie von zehn Schlachtschiffen vor der Flußmündung, dahinter eine zweite Linie von zwei Schlachtschiffen und vier Torpedoboote. Die Japaner griffen, in Doppel-Linie formirt, dieselben an und versuchten wieder und wieder mit größter Tollkühnheit, die chinesische Linie zu durch- brechen; doch das Feuer war zu stark. Es erreichten die Transportschiffe bis zuletzt nicht, so daß sie sich schließlich zurückzogen. Während der stundenlangen furchtbaren Kanonade rammte zuerst das chinesische Schiff „Shao Jang“ auf und wurde schließlich in Brand geschossen, später ebenso das Schiff „Yang- Wei“. Durch einen Torpedo wurden „Chinyuen“ und ferner „Kung-Yuen“ mit voller Mannschafft, nachdem auf denselben Feuer ausgebrochen war und eine Granate das Deck durchschlagen hatte, zum Sinken gebracht. Sehr stark wurde der „Ting-Yuen“ geschädigt sowie verschiedene andere Schiffe, die nach Port Arthur gebracht wurden. Die chinesischen Schiffe sind so schwer beschädigt worden, daß sie vor dem Winter kaum wieder seetüchtig werden dürften.

Noch weit mehr zu Gunsten der Japaner lautet der in Tokio eingelaufene Bericht des Befehls- habers der japanischen Flotte. Danach bestand die japanische Flotte aus neun Kriegsschiffen, drei Kanonenbooten und fünf Torpedoboote. Die chinesische Flotte aus zwölf Kriegsschiffen, sechs kleineren Fahrzeugen, Kanonenbooten und Torpedo- booten, und begleitete Truppenschiffe. Die japanische Flotte schritt bei Anbruch der Chinesen sofort zu deren Verfolgung, die ihren Kurs nicht änderten, noch Neigung bekundeten, sich auf einen Kampf ein- zulassen. Nach dreistündigem Anfangsgefecht er- reichten die Japen die Mündung des Yaluflusses, wo der Kampf bis zum Einbruch der Nacht fort- setzte wurde. Während des Hauptkampfes an der Yalu-Mündung liefen die chinesischen Transpor- tschiffe unversehrt in Yalu ein. Drei große chinesische Kriegsschiffe wurden kampfunfähig gemacht und in den Grund gerammt, ein weiteres in Brand geschossen und zerstört, sieben chinesische Kriegsschiffe sind außer- dem schwer durch das Geschützfeuer beschädigt. Dient- gelang es nicht den wenigen unbeschädigten Schiffen zu entkommen. Die japanischen Schiffe haben so gut manövriert, daß nicht eins verloren ging und nur zwei, der „Maichijima“ und der „Hiei“, et- was beschädigt sind und ein bewaffnetes Transpor- tschiff kampfunfähig gemacht wurde. Ein Verlust von japanischen Schiffen wird also direct in Abrede gestellt. Uebrigens heißt es auch in den chinesischen Berichten nur, daß man glaube bewerkelt zu haben, daß japanische Kreuzer gesunken seien.

Ueber die japanischen Verluste besagen Privatberichten, daß der Gesamtverlust nicht 100 Mann übersteige. Nach einer bestimmteren Meldung sollen 20 Offiziere und Matrosen todt und 46 Mann verwundet sein. Das scheint allerdings auch nicht gerade der Wahrheit zu entsprechen.

Bei der Landeschlacht vor Wiyung-Yang sind, wie nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Yokohama jetzt festgestellt ist, auf japanischer Seite 11 Offiziere und 154 Mann gefallen, 30 Offiziere und 621 Mann verwundet. Die Chinesen verloren an Gefallenen 2000 Mann. Die Zahl der Verwundeten fehlt.

Angehts des bisherigen für China so ungünstigen Verlaufs des Krieges scheint die chinesische Regie- rung schon sehr friedensbedürftig geworden zu sein. Nach einer Londoner Meldung hatte schon Sir Macartney, der englische Berater bei der chinesischen Gesandtschaft, eine längere Konferenz im englischen Auswärtigen Amte. Man glaubt, daß China erstlich die Friedensvermittlung Englands nachsuchen wird.

Der nach Japan zurückberufene Prinz Yana- schino begab sich Freitag Vormittag in Swine- münde an Bord eines Torpedobootes vom Hafen nach der „Hohenzollern“, um sich dort von dem Kaiser zu verabschieden.

Wolkswirtschaftliches.

Die Lage der sozialdemokratischen Streikfassen schildert die „Nat. Corr.“ als eine zur Zeit sehr schlechte. Zwar würden noch jede Woche durch Baus- und Sammelstätten über 10 000 Mk. zusammengebracht, aber selbst diese Summen reichen nicht aus, um alle Anforderungen zu be- friedigen. Zur Zeit finden in Deutschland 5 größere Streiks, bei denen annähernd 2000 Mann theilhaftig sind, statt. Die Zahl der kleineren Streiks beträgt weit über 30 und sind rund 1000 Personen dabei in Mitleidenschaft gezogen. Das Schlimmste für die Genossen aber ist, daß die größeren Streiks durchschnittlich schon seit 10 Wochen dauern. Der Oldenburger Glasarbeiterstreik zieht sich be- reits in der 11. Woche hin, nur unter der größten Mühe ist es möglich, ganz minimale Unterstützungs- summen für die Streikenden, deren es nach sozial- demokratischen Blättern 850 sein sollen, heranzu- schaffen. Der Streik sei so gut wie verloren, da täglich die Reihen der Streikenden sich lichten. Die Seiler in Schlotheim (157) befinden sich in der neunten Woche im Streik; Gelder sind überhaupt nicht mehr vorhanden und vorläufig leben die Streikenden durch Borg. Die Metall- und Holzarbeiter in der Gührerwagen Waggonfabrik (130 Mann mit 100 Kindern) streiken seit dem 16. August. Heute gilt der Streik als vollständig aussichtslos. Geldmangel und neue Arbeiter, welche die Fabrik gemiethet, haben die Streikenden in die übelste Lage gebracht. Die Berliner Brauarbeiter streiken seit 17 Wochen; im Reich und in den Provinzen wird nach Kräften für dieselben gesammelt, da in Berlin die Gelder nicht mehr fließen wollen. Im Hamburiger Gewerkschaftskartell war man auf das äußerste über die Berliner erbittert, weil sie nicht die Brauer allein durchschleppen könnten. Es würden immer Siegesfanfare geblasen „und schließlich komme man doch mit der Phrasen Solidariät haufend nach Hamburg und verlange Geld. Das seien die Folgen der besonders in Berlin gezielten Des- organisation“. Die Stettiner Steinzeiler streiken seit 25 Wochen. Der Weberstreik in Bielefeld war von Anfang an verloren, da die Streikenden gleich in der ersten Woche auf dem Trocknen saßen. Hierzu kommt noch, daß die „Genossen“ mehr als je um Hilfe vom Ausland angegangen werden. Zur Zeit seien so alle Streik- fassen vollständig erschöpft.

Provinz und Umgegend.

Halle, 20. Sept. Die Erwartungen, welche die städtischen Behörden an die Rentabilität unseres städtischen Viehhofes mit seinen drei geräumigen Markthallen bei Erbauung desselben hegten, haben sich nicht erfüllt, die Kämmereikasse hat alle Jahre einen nicht unerheblichen Betrag zu den Unter- haltungskosten zahlen müssen. Jetzt will das Curatorium des Viehhofes eine Hütte-Salzerei und -Trocheneri errichten und zu diesem Behufe eine der leerstehenden Markthallen verwenden. Dem ist der Magistrat abgeneigt, denn er will die zwei leer- stehenden Markthallen an Interessenten vermieten und für die Hütten-Salzerei ein eigenes Gebäude er- richten. Das Schlachthaus dagegen rentirt sich. — Dasselbe hätte ebensogut auch an einer anderen Stelle errichtet werden können, da, wie sich heraus- gestellt, die Bahnverbindung einen wesentlichen Ein- fluß auf dasselbe nicht ergeben hat.

Halle a/S., 21. Sept. Der kürzlich hier verordnete Rentier Werner, langjähriger Stadt- verordneter, Mitglied der Gemeindevertretung von St. Ulrich, eifriges Mitglied einer Anzahl gemein- nütziger Gesellschaften, Vereine etc., hat letztwillig der

Ulrichskirche und dem Frauenverein für Armen- und Krankenpflege je 10 000 Mk. vermacht. — Unterer Polizei gelang die Festnahme eines Mannes, Namens Alfred Stehle aus Rieba (wie er angegeben), der hieselbst ein gefahrenes Fahrrad (die Bedienmarke trug den Namen J. Richter Gochsberg) nach vielen Ver suchen an den Mann brachte. Von den ab- schlagsweise erhaltenen 60 Mk. hatte der junge Mensch wohl an die 10 Mk. schon ausgegeben. — Ferner ist ein Hochstapler, angeblich Kaufmann und 33 Jahre alt, dingfest gemacht worden, welcher in folgender Weise in den Geschäften operirte. Er kaufte eine Kleinigkeit und bezahlte mit einem Gold- stück. Während dem, daß der Verkäufer darauf heraustrug, ließ er sich noch eine Kleinigkeit von dem Baaren geben, nahm das Goldstück und das heraus- gegebene Geld an sich und erklärte dann, daß der Verkäufer das Goldstück schon fortgehen habe.

Weifenfels, 20. September. Das Pro- gramm zur Jubiläumsfeier der Königl. Unteroffizierschule hat einige kleine Ab- änderungen resp. Ergänzungen erfahren: Die Parade am 30. Sept. findet nach dem Festgottesdienst auf dem Marktplatz statt. Für das Festessen ist die Turnhalle und das Gerberhaus fallen gelassen und das Clublokal „Schumann's Garten“ gewählt worden. Abends findet in veränderten Lokalitäten Ball statt. Besonders erwähnenswert ist noch, daß am 28. d. M. eine außerordentliche Festvorstellung zum Besten der Armen unserer Stadt stattfand.

Stößen, 19. Sept. Die Hamster treten in unieren Fluren in solchen Mengen auf, daß deren Vertilgung mit aller Energie betrieben werden muß. Durch Auswurf wurde gestern bekannt ge- geben, daß Fangprämien von 5 Pf. pro Stück ausgesetzt seien.

Eisleben, 21. Sept. Gestern Abend sind wieder zwei Erdstöße vernommen worden. Aus- absolut einwandfreie Quelle wird der S.-Ztg. mit- getheilt, daß die Senkungen in der oberen Stadt gegenwärtig 92 cm betragen, während im Februar d. J. 30 cm gemessen wurden. In der Wiesenmarktstrasse hatte das Senkungsgebiet einen außerordentlich starken Fremdenbezug; gefahren waren zahlreiche Offiziere aus dem nahen Wandersberge hier anwesend, um die Verwundeten der Häuser in Augen- schein zu nehmen. Das Schmidt'sche Haus Seng- hauerstrasse Nr. 28 ist wohl das gefährdetste im ganzen Senkungsgebiete. Die Spreizen und Absteigungen der Fenster wurden vor einiger Zeit durch den ge- waltigen gegenseitigen Druck der neben einander stehenden Häuser zerbrochen, weshalb der Besitzer zwei Fenster mit Backsteinen zumauern ließ. Das scheint aber zum Schaden des Gebäudes gefahren zu sein. Es fehlt nämlich dem Drucke gegenüber die bisherige Nachgiebigkeit; deshalb wurden infolge des fortwährenden Schiebens die zwischen den Fenstern befindlichen Pfeiler nach auswärts gedrückt. Heute wurde bereits der Einbruch eines solchen Pfeilers befürchtet.

Teuchern, 20. Sept. Durch unvorrich- tigen Gebrauch von Schießwaffen ist im nahen Bonau wieder ein Unglücksfall geschehen. Der dortige Spielmacher schoß mit einem alten Gewehre nach Spertlingen. Jedenfalls war dasselbe an einer Stelle schadhast, möglicherweise auch zu stark geladen gewesen. Bei Abgabe des Schusses plagte das Ge- wehr und der Schütze wurde am Arme sehr erheblich verletzt. Derselbe mußte sich einer schmerzhaften Operation unterziehen. Doch ist es bisher noch nicht gelungen, sämtliche eingedrungenen Eisentheile zu entfernen.

Goslar, 20. Sept. Am gestrigen Tage wurde auf hiesiger Jagd eine das tausendste Hühnchen geschossen. Trotzdem sind hier noch so viele vor- handen, daß noch gut 200 Hühner erlegt werden können.

Neustadt a. D., 21. September. Einen hiesigen, ohnehin mit zahlreicher Familie segneten Schindmacher beglückte seine Frau durch die Geburt von Drillingen, welche die seltene Größe von 51, 50 und 47 cm hatten. Dieselben (durchweg Jungen) erfreuen sich heute (drei Wochen nach der Geburt) noch guter Gesundheit und sind getrennt ge- tauft worden. Der Großherzog von Weimar und die Herzöge von Meiningen und Altenburg hatten die Bitte um Uebernahme einer Patenschaft durch die hiesigen Geistlichen vertreten.

Localnachrichten.

Mersburg, den 23. September 1894. Gestern feierte das hiesige Christienen- Waisenhaus sein 197. Stiftungsfest. In die Feier schloß sich der übliche Singangang der Waisenhauskinder durch die Straßen unserer Stadt.



\*\* Herr Rector a. D. Bloch hieselbst, der frühere langjährige und benährte Leiter unserer städtischen Schulen, feierte gestern fern von hier im Kreise seiner Kinder und Enkel mit seiner Gemahlin die goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare werden aus den verschiedensten Kreisen der heiligen Einwohnerschaft zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht, denen auch wir uns rüchhaltslos anschließen.

V. Die Schüler und Schülerinnen des Kindergottesdienstes der heiligen St. Mariengemeinde unternahmen am Mittwoch Nachmittag ihren alljährigen Ausflug nach Zeuna. Im dortigen Gasthause wurde den Kindern Kaffee und Kuchen verabreicht, und danach auf eine nahe Wieße marschirt, wo verschiedene Spiele unter Leitung von Erwachsenen veranstaltet wurden. Gegen 6 Uhr ging es wieder unter Trommelschlag nach Hause. Die Gesamtbeteiligung mochte mit den Erwachsenen etwa 400 Personen betragen.

\*\* Nachdem uns die letzten Tage bei 16 bis 18 Grad R. Schattenswärme in den Mittagstunden und herrlichsten Sonnenschein die früheren nachkalten Wochen einigermaßen vergessen ließen, entfiel sich gestern Nachmittag gegen 5 Uhr über unserer Stadt unter Bliz und Donner ein Gewitter, das einen mehrstündigen und theilweise recht ausgiebigen Regen in Folge hatte. Hoffentlich bleibt die nachfolgende Abkühlung in bescheidenen Grenzen.

\*\* Der vorletzte Mandvertag der 8. Division hatte die Truppenabtheilungen unserer Stadt ziemlich nahe geführt, so daß die Wäpaks am Freitag Abend schon bei den Dörfern Hensdorf und Blößen begannen und sich bis in die Nähe der Eichstädter Warte hinanzogen. Das eigenartige militärische Schauspiel lockte viele Bewohner unserer Stadt hinaus in die Jelllage und zwischen die flackernden Wackfeuer, an denen die Soldaten ihr frugales Mahl kochten. Gestern Vormittag hatte die Division noch einen heißen Mandvertag. Nach Beendigung der Übungen rückte das 72. und 96. Infanterie-Regiment, sowie ein Bataillon des 71. Infanterie-Regiments hier ein, um in den von uns genannten Establishments und Restaurationen das Mittagmahl einzunehmen. Hinter der Infanterie folgten durch die Reichstraße mehrere Batterien Artillerie, welche auf den nächsten Dörfern einquartiert wurden und zuletzt unsere Husaren unter Trompetengeschmetter in die Stadt. Auf dem Felde an der Ammerstraße hatte sich inzwischen das 2. Bataillon des 72. Infanterie-Regiments zum Abfuchen eingerichtet und bad dampfen die zwischen drei Eisenstäben an Ketten hängenden Kessel, in denen die berühmte Erbsenmüch sich in schmachtige Suppe auflöste. Die Speisung erfolgte hier in selbstthätiger Weise. In der „Junkenburg“ machten sich in derselben Zeit 2 Bataillone im oberen und unteren Garten bequem. Hier gab es Weidbräuten mit Kartoffeln und Büchsenfleisch, wozu letzteres das Militärmagazin geliefert hatte. Am Bahnhofe saßen die Mannschaften eines Bataillons ebenfalls im Garten und ließen sich wohlschmecken, doch konnte hier infolge des knappen Raumes nur etwa die Hälfte der Leute Platz finden, während die andere Hälfte warten mußte, bis die erste fertig war. Dne Schwierigkeiten fand die Speisung im „Löwi“ und der „Reichskrone“, wo die Mannschaften in den Sälen saßen, ebenso auch im „Casino“ und dem „Thüringer Hofe“ statt. Die Spielkarte enthielt, soweit wir erfahren konnten, im „Löwi“ Hinderbraten mit Kartoffeln, in der „Reichskrone“ Frankfurter Würstchen mit Nothtrant und Kartoffeln, im „Casino“ Schweinebraten mit Sauerkohl und Kartoffeln. Die Dispositionen waren überall gut getroffen, so daß nirgends eine unheimliche Verzögerung aufstand und die hungrigen Soldaten in kürzester Frist bedient wurden. In der „Reichskrone“ z. B. nahm die Speisung von ca. 250 Mann nur 35 Minuten in Anspruch. Die Mannschaften verließen nach dem Essen in den betr. Localen, wo ihnen noch Bier aus der Bataillonskasse geliefert wurde, bis der Zeitpunkt der Verladung auf hiesigen Bahnhofe herangekommen war. Im Innern der Stadt merkte man deshalb von dem interessantesten militärischen Treiben, das sich meist außerhalb derselben abspielte, verhältnismäßig wenig. Unsere Einwohnerlichkeit war natürlich zahlreich auf den Weinen und machte von dem freien Zutritt in den Speiseräumen der Bataillone umfassenden Gebrauch.

\*\* Unzulässige Postkarten. Postkarten mit Aufsichten, welche die vorchriftsmäßige Größe von 14 Centimeter Länge und 9 Centimeter Breite nicht besitzen, und zur Beförderung gelangen, werden laut Verfügung der Kaiserl. Oberpostdirection in Magdeburg in Zukunft nicht mehr befördert werden.

\*\* Betreffs der Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften haben die Minister des Innern und der Finanzen zu dem Unterstützungsgezet von 1892 Erläuterungen gegeben, wonach für Kinder, die nach beendigter Übung geboren werden, ein

Unterstützungsanspruch überhaupt nicht besteht; für Kinder, die während der Übung sterben, beschränkt sich der Unterstützungsanspruch nach dem Zeitpunkt des Eintritts dieses Ereignisses. Ein von der Ehefrau des Einberufenen in die Ehe mitgebrachtes uneheliches Kind ist, auch wenn es von dem Einberufenen unterhalten wird, nicht unterstützungsberchtig. Bei Kindern, welche den Geburtsnamen der Mutter tragen, ist demzufolge regelmäßig eine Bezeichnung darüber beizubringen, daß sie die Nachstellung ehelicher Kinder betzhen.

\*\* Wie prüft man rohe Kartoffeln auf ihre Güte? Um sich zu überzeugen, ob Kartoffeln, die man kaufen will, sich gut kochen lassen, beobachtet man in England häufig folgendes Verfahren: Man zerschneidet eine Knolle und reibt beide Stücke aufeinander; wenn dieselbe gut und mehlig ist, so kleben die beiden Stücke zusammen und es zeigt sich an den Rändern und an der Oberfläche ein leichter Schaum, Wasser darf selbst beim Druck kein Tropfen ausfließen. Wo dies der Fall ist, kochen sie sich wässrig und sind von schlechtem Geschmack. In der Farbe soll das Fleisch weiß sein, oder etwas ins Gelbliche spielen. Von ganz gelbem Fleisch behauptet man, daß sich die Knollen nicht gut kochen; dies ist indeß nicht immer begründet, denn es giebt Sorten mit gelbem Fleisch, die in Bezug auf ihre Güte nichts zu wünschen übrig lassen. — Die in diesem Jahre geernteten Kartoffeln enthalten, wie bereits vielfach beobachtet worden, in Folge des seudsten Wetters besonders große Quantitäten von Wasser. Dem kann man aber abhelfen, indem man sie, wie das Obst, nadreifen läßt. Dies geschieht dadurch, daß man die Kartoffeln vor ihrer Verwendung an einen trockenen Ort legt, damit sie den starken Gehalt an Wasser verdunden und mehlig werden. Es ist das um so nothwendiger, als man die Kartoffeln gewöhnlich in an sich schon kühlen, seudsten Kellern aufzubewahren pflegt, wo sie im nassen Zustande dann der Fäulnis und dem Verderben bald ausgezset sind.

#### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lauchstädt, 21. Sept. In der verfloffenen Nacht ist die Scheune des Fleischermeisters Buchmann hier mit einem großen Strohvorrathe ein Raub der Flammen geworden. Infolge der herrschenden Windstille gelang es unserer Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

§ Querfurt, 20. Sept. Augenzeugen berichten der „G. N. u. Z.“: Während der Fahrt der Artillerie im Fortrevier Hermannsede kommt plötzlich auf der Flucht ein prachtvoller Hirsch daher, springt über die Pferde des Stangenreiters, bleibt aber hängen, einen Augenblick auf den Armen des Kanoniers liegend, umschlägt sich, die Beine nach oben, nach der andern Seite und springt davon, ohne daß die Pferde noch Reiter Verlegungen davongetragen.

§ Laucha a. U., 20. Sept. Unsere Zuckerrabrik nimmt jetzt der Neuzeit entsprechende Erweiterungen ihrer mochnellen Anlage vor, weshalb der Anfang des diesjährigen Arbeitsabschnitts auf den 3. October festgesetzt ist. Die Betriebsleitung hat sich entschlossen, fortan die Kückentieferungen nicht mehr nach dem Gewichte, sondern nach der Polarisation zu entschädigen.

§ Am Montag fand in Niedereichstädter Flur große Hasejagd statt, welche eine Strecke von 315 Hasen ergab. Desgleichen am Dienstag in Obereichstädter Flur, wo 220 Hasen erlegt wurden; hier viel weniger als in den Vorjahren.

§ In dem Selbstmörder, der am Mittwoch Nachmittag unweit des Dorfes Horbürg gefunden wurde, ist der Eisensteher Bieweg aus Stötteritz bei Leipzig erkannt worden. W. ist 27 Jahre alt und verheirathet. Ueber die Veranlassung zu der traurigen That hat sich noch nichts ermitteln lassen.

#### Ich sehe nicht ein, wozu dies nothwendig ist!

(Nachdruck verboten.)

Jugend einem der großen, anerkannten Dichter Frankreichs hatte ein kleiner, noch nicht anerkannter seine Dichtungen übergeben mit der Bitte, dem Autor nach Prüfung derselben die Dichterlaufbahn zu eröffnen und zu erben. Als er erwartungsvoll zu dem Großen kam und nach dessen Urtheil fragte, wurde ihm eine sehr entmutigende Antwort: „Guter Freund“, sagte der Dichter, „Sie können nichts Besseres thun, als das Vernehmen an den Nagel hängen.“ „Aber“, rief der kleine erschrocken, „ich dachte damit meinen Unterhalt zu verdienen, und — won dien, il faut donc vivre. — mein Gott, man muß doch leben!“ worauf der Große ohne Zaudern antwortete: „Je n'en vois pas la necessité, ich sehe nicht ein, wozu das nothwendig ist!“

Die Antwort war hart, rüchhaltslos, brutal, denn leben will am Ende doch jeder, und wenn er auch

nur ein armer Teufel von Poet, noch dazu ein schlechter ist; aber in gewissem Sinne und auf andere Dinge als die Existenzberechtigung angewendet, gefeilt und imponierte sie mir. Ich gewann nämlich die Ueberzeugung, daß es unzählige Felle giebt, wo gerade diese Antwort die einzig richtige ist und daß es in der Welt bedeutend besser aussähe und vielen besser erginge, wenn sie zur rechten Zeit auf die Frage: „Wozu denn das sein?“ ein müßiges, aufrechtiges: „Je n'en vois pas la necessité“ bei der Hand hätten.

Ich sehe nicht ein, wozu das nothwendig ist! Gewiß, man könnte sich schwere Sorgen und Kämpfe, harte Einbuße an Glück und Ehre und Selbstachtung ersparen, wenn man bei jedem Paad oder Pächgen, das man im Begriff steht, sich aufzuladen, erst vorsichtig fragte: „Wozu ich das wirklich?“ und, wenn irgend möglich, sich selbst die Antwort gäbe: „Ich sehe nicht ein, wozu!“

Der Begriff der Nothwendigkeit ist eben ein ganz relativer. Eine hält für unerlässlich, wozu dem anderen durchaus überflüssig ersicht; darin aber, daß man mit klarem Blick erkennt, was sein muß, und was nicht, besteht die richtige Lebensführung, ja, man darf wohl sagen, die ganze Lebenskunst, und auf diese Weise ist das Vermögen, zwischen dem Nothwendigen und Unnütigen richtig zu unterscheiden, eine Hauptbedingung zum wahren Glück.

Wenn es bei den verschiedenen Zerthümen, die bei dieser Unternehmung unterlaufen, mit Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten abgemacht ist, so mag das noch angehen. Wenn die Leute sich am Sonntag in glühender Hitze um die Plätze im Eisenbahnwagen, Tramway, Omnibus und dann an den sogenannten Vergnügungsorten raufen und schlagen, wenn sie sich wie die Pöbelherde einpressen lassen oder der Gefahr aussetzen, wozüglich im stromenden Regen nach Hause zu wandern, — nur weil es eben nach ihrer Ansicht durchaus nothwendig ist, daß man am Sonntag „Landpartien“ macht, — nun so hat das nicht viel auf sich. Die Wunden und Wunden heilen wieder, die verdorbene Gärberrolle läßt sich erziehen oder wiedergebesseln, und somit kommt alles wieder in die rechte Ordnung. Auch der malre de plaisir, der Festredner und Schickentanz, diese armen Leute, die es sich sauer werden lassen, während andere sich amüßten und gut essen und trinken, erholen sich wieder von selbst aufereichten Strapazen, ebenso der Sportsmann, der Gebirgssteiger, der leidenschaftliche Fußgänger und alle ähnlichen Fanatiker der Anstrengung. Das moderne Costüm, das die Königin Auguste durchaus haben mußte, obgleich es zu ihrer Persönlichkeit einen ziemlich lächerlichen Contrast bildet, hinterläßt ebenfalls keinen bleibenden Schaden, außer vielleicht am Gelbbeutel, und der Dilettantenvortrag, mit dem die Hausdchter die Ohren der Gäste marivert, verhallt endlich mit allen seinen falschen Tönen. Alle diese Dinge, die nicht sein müssen, aber für unumgänglich nothwendig gehalten werden, bringen nur einen vorübergehenden Nachtheil, der reichlich durch das Bewußtsein aufgewogen wird, gegen sich selbst oder andere eine ernste Pflicht erfüllt zu haben; anders aber und schlimmer ist es in den zahllosen Fällen, wo der falsche Begriff des Nothwendigen thausächlich das Unglück, das Verderben der Freuden herbeiführt.

Ich kam bei einem Spaziergange vor eine elegante, so recht traumlich in Grün gebettete Villa. Alle Fensterläden waren geschlossen, einmair der blumengeschmückte Balkon, einmair der wunderschöne, schattige Garten, aus dem lauter Vogelklang und süßemüßendliche drangen. „Ein Paradies ohne Menschen!“ dachte ich bedauernd, und zweifelte keinen Augenblick, daß nur sehr ernste Gründe die glücklichen Bewohner veranlaßt haben konnten, diesen feenhaften Aufenthalt zu verlassen. In diesem Augenblicke öffnete sich ein Fenster der Portierwohnung im Kellergeschos, und der Portier schaute heraus. Siehe da, das Geschicht war mir nicht fremd, ich erkannte in dem Manne einen Handwerker aus meiner Heimatstadt, der unsere ganze Familie zu seinen treuesten und besten Kunden gezählt hatte.

„Hat denn diese herrliche Villa keine Bewohner?“ fragte ich, nachdem wir unsere Bekanntschaft erneuert und Grüsse ausgetauscht hatten. „Gewiß, Herr Geheimrath, der Besitzer wohnt mit seiner Familie darin.“ „Aber ich sehe niemand“, fuhr ich fort. „Nun, dafür ist's auch Heizezeit, wo niemand Anständiges zu Hause bleibt. Herr Geheimrath sind in Norwegen, gnädige Frau auf Sylt, der Herr Lieutenant in Monaco, der Herr Referendar in Wiesbaden, die Kinder mit ihrer Französin in Thüringen.“ „Aber, mein Gott“, rief ich, „wozu dies getrennte Leben in der Ferne? Können die Herrschaften es denn anderswo schöner und besser haben, als hier? Außerdem muß solch ein Sommer doch Unkummen kosten?“

„Das ist schon wahr“, sagte der Portier, „und wenn sie's noch dazu hätten! Ihnen als Landmann kann ich es ja sagen, und zudem ist es längst im Hause



und in der Nachbarschaft sein Geheimniß mehr: Es steht schlecht mit Geheimnissen. Von der Villa geht ihnen so gut wie gar nichts mehr, verächtlich sind sie bis über den Kopf, und dazu der ungenügende Verstand! Wie das werden wohl Gott! Ka, wenn sie einfach lebten, dann könnten sie in elliſchen Gärten wieder in Ordnung kommen, denn die Frau hat ein schönes Vermögen und auch die Villa in die Ehe gebracht, — aber die Jüden reichen ja nicht zum vierten Theil. Da ist der älteste Sohn, der Herr Lieutenant, der steht in einem theuren Regiment, kommt mit seiner kolossalen Zulage nie aus, — und da ist der zweite, der Herr Referendar, der macht's wo möglich noch schlimmer; da sind der große Haushalt, die viele Dienerschaft, die Gesellschaften, — das meiste aber verflüchtigen die Reſten jeden Sommer. „Aber warum?“ fragte ich ganz entsezt, „muß denn das sein? Sind diese grünen Laubengänge, diese Palmenplätze und Blumenrabatten, sind diese Terrassen und inneren Wohnräume nicht ein wundervoller Aufenthalt für alle Jahreszeiten? Muß die Familie sich ruiniren, muß der Sohn gerade in dem theuren Regiment dienen, die Gesellschaft und Erhaltung des Hauses so unverhältnißmäßig große Summen verschlingen?“ — Der Portier machte ein nachdenkliches Gesicht. „Nun, daß es gerade sein muß, kann man nicht sagen“, meinte er endlich, „aber, sehen Sie, es würde doch nicht gut gehen, das alles zu ändern, — es ist doch einmal so Brauch bei den vornehmen Herrschaften, — und wenn sie es ändern wollten und besonders, wenn sie im Sommer wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher zu Hause blieben, was würde die Welt dazu sagen?“ (Schluß folgt.)

### Vermischtes.

\* Cholera. Döpen, 22. September. Der Regierungspräsident hob wegen der fortwährenden Cholera-gefahr alle Kram- und Viehmärkte in den Kreisen Döpen, Kreuzburg und Melsowig auf. Bis heute wurden neuerdings amtl. constatirt: In Karabütte 3, in Giesmannow 1, in Slawitz 2 Erkrankungen an akuter Cholera. In Melsowig und Karabütte sind je 2 Todesfälle, sowie 4 Choleraerkrankte vorgekommen. (Preisausstellung für Frauenvereine.) Die Frauen-Erwerbs-Gesellschaft in Frankfurt am Main beabsichtigt demnächst eine Abteilung für Hausarbeiten einzurichten, welche sich über ganz Deutschland erstrecken soll. Es handelt sich sowohl um praktische Gebrauchs- wie um Luxus-Artikel, welche einen Massenabstoß im In- und Auslande ermöglichen, um tausenden erwerbsbedürftigen weiblichen Frauen und Jungfrauen eine angemessene Beschäftigung im Hause zu verschaffen. Zu diesem Zweck hat die Frauen-Erwerbs-Gesellschaft 3 Preise im Gesammtbetrage von 500 für die gezeichneten Vorarbeiten, Zeichnungen oder Muster aus. Die Abingung eines Preisrichter-Amtes hat die städtische Arbeitstheoretikerin Gräfin Elise Hege übernommen. Preis-Abingungen können von der Direction der Frauen-Erwerbs-Gesellschaft Frankfurt am Main förmlich bezogen werden.

\* Die kaiserlichen Sammlungen Emin Pascha's, welche in der Werkstätte Manasse aufbewahrt worden sind, sollen von Kapitän Darnis nach Wien überbracht werden.

\* (In Thon) hat vorgestern das Scharfschießen aus 600 Schüssen, welches den Abschied des vierzehnjährigen Festungsmanöver bildet, in Gegenwart des Kriegsministers begonnen.

\* (Ueber die kaiserlichen Vorzüge bei der Kaiserparade) in Königsberg wird den „A. N. N.“ von dort gemeldet, daß unmittelbar nach dem Aufzuge des Königs von Württemberg der Kaiser an sein Glas tröste und mit lauter Stimme die Anwesenden aufordnete, ihre Plätze zu verlassen und zu ihm heranzutreten. Die Tafel lösten für die Zeit der Anrede völlig aufgehoben, die Gesellschaft stand in dichter Gruppe um den kaiserlichen Neben- und erst, als der Kaiser geredet hatte, nahm man wieder die Plätze ein.

\* (Straf- aus dem Thurn- und Taxis.) Als der Kaiser von Defereß bei den Wandern in Ungarn von Ropy-Maros, wo ein Wüstenhagel stichtgefunden hatte, nach Wien zurückkehrte, führte der Grafen, welcher zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers die Kirchenglocken läutete, aus dem Thurn- und Taxis und blieb am Fuße des Kirchthurms todt liegen.

\* (Aber-führen.) Auf der Bahnlinie Ulm-Vögingen hatte ein Hülfskahnwärter bei Eßlingen am 19. Sept. vorgefallen, von dem Herannahen des letzten Auges von Heidenheim die Schranke zu schließen. Der Vagabund war bei dem Hülfskahnwärter, welcher eben das Gleis, als der Zug heranbrachte. Das ganze Hülfskahnwerk wurde zerschmettert, die Wehr waren sofort todt. Der schwer verunreinigte Wirt fand nach einer Viertelstunde. Die Maschine nahm weiter seinen Eßlingen, doch mußte ein Wirt mit Wunden und Behebungen aus den Röhren herausgenommen werden, bevor der Zug weiter fahren konnte. (Schießliche Besuche.) Aus Paris meldet man: Für zweiundert Stellen mit tausend Franken Jahresgehalt, die die französische Postverwaltung kürzlich zu wählenden Beamten zu belegen hatte, meldeten sich fast achttausend vollständig vorgebildete berechnete Bewerberinnen.

\* (Netze Geißel.) Der Wirt von Cogolindo in Spanien und zwei Kaplane wurden verurtheilt, weil sie die von dem Königin der Vögel die La Vaca gesendeten Schmiedegewandstücke von zum Theil hohem Werth unter- schlagen und veräußert haben. \* Der Mann und die Schlange. In Spanien wurde von Ulsternae nach Verano (Malaga) führenden Aufbrosche stieß eine Gendarmenpostenlinie nachts plötzlich auf einen Menschen, der sich in den Händen nicht antwortete. Am Boden wand und auf ihren Rücken nicht antwortete. Die Gendarmen änderten Streichschießen an und sahen zu ihrem Entsetzen, daß sich eine Schlange um den Hals des Mannes gelegt hatte und ihn zu ersticken drohte. Mit

voller Wuth gelang es, ihn von dem Neß zu befreien und wieder ins Bewußtsein zu rufen. Er berichtete dann, daß er am Munde des Wesens eingeklemmt sei und daß sich wahrscheinlich während des Schalles die Schlange an ihm herumgewickelt habe.

\* Die Schicksal-Affäre in Sardinien, bei welcher der junge Prinz Strud ums Leben kam, hat sich um- gewandelt durch Aufklärung, daß die Schuld an dem Vorfall allein die Begleiter des erlöschenden Knaben trifft. Die Aufklärung ist nach der „Neuen Zeit“, Nr. 10 durch eine Frau erfolgt, die beim Besuche des Prinzen war. Nach den abgeschlossenen Ermittlungen spielen am Dienstag Nachmittag die Geschwister Strud, der 19 Jahre alte Sohn des verstorbenen Prinzen und ein anderer Knabe an der Küste- arbeiter's Wohnung an der Kaiserstraße. Schönig führte einen Revolver und Patronen mit sich und schob zur Uebung zweimal auf ein Stück Blei. Der ältere Strud hat nun den Schöning, ihn aus dem Hause zu lassen. Schönig machte sich zu diesem Zweck an der Waffe zu schaffen, die sich hierbei entzündete. Der Schuß traf den vor- setzenden Prinzen Strud in die linke Brust. Der Geschwister Knabe, welcher die übrigen drei Knaben, nachdem Schönig den Revolver verlor, hatte, die Kugel ergriffen. Der Bruder des Getödteten machte seinen Eltern wie der Polizei die gänzlich aus der Luft gegriffene Angabe, daß von vorübergehenden Bürgern einer den Schuß abgegeben habe, beschrieb auch die Person des Täters ganz genau. Beamte der Kriminal- und Revolverpolizei bemühten sich um Erforschung dieser Angaben zu ermitteln, die Beamten der Kriminalpolizei bereiteten zu diesem Zweck auch mehrere Verhöre in der Nähe Sardinien. Nachdem die Angelegenheit endlich ihre Wahrnehmungen der Behörde mit- geteilt hatte, gelang der Bruder des Getödteten nach nicht- maligem Zeugen ein, die Polizei irreführt zu haben. Schönig ist ebenfalls gefänglich, dem Prinz Strud aus Fahr- willigkeit geblieben zu haben. Der angeblich verführte Re- volver ist noch nicht aufgefunden worden.

\* (Gedächtnis-Rede.) Einem öffentlichen Bericht bemerkte der Präsident V. am Dienstag im Grunwald bei Berlin und schickte sich leise heran, um das Thier so nahe wie möglich zu beobachten. Jedenfalls hatte der Hirsch aber Witterung erhascht, denn plötzlich ging er, wie die „Berl. Fr.“ erzählt, auf seinen Begleiter mit geistlichem Gewehr los. Auerst suchte B. sein Heil in der Flucht. Der unebene Boden und die Dunkelheit des Waldes hinderten aber beide, so leicht er sich mit seinem Spargelwiese, so gut es gehen wollte, zur Wehr. Eine Zeit lang konnte er sich den Hirsch durch Stockbüsche vom Auge halten. Unerwartet rann das Thier mit solcher Wucht gegen ihn an, daß er beunruhigt liegen blieb. Erst mehrere Stunden später wurde er von Arbeitern gefunden und nach seiner Wohnung gebracht. Der Arzt stellte einen Rippenbruch und verschiedene Kopf- wunden fest.

\* (Kunsthändler-Verbrechen.) Aus einem Hofsofen ersticht am Mittwoch Nachmittag in den Kelleräumen eines Schulhauses in Paris ein Heizer und ein 10-jähriges Kind. Als ein Polizist und ein Feuerweh- mann in den Keller eindringen, stellen sie bewußtlos nieder, wurden jedoch rechtzeitig ins Freie geschafft und zum Bewußtsein gebracht.

\* (Ein Schuss.) Ein nach dem „Berl. Volksblatt“ bei Straubing sechs Personen ertrunken. Sie hatten sich auf einer sogenannten Ulmer Schängel befunden, die an der Donaubrücke zerbrach.

\* (In einem Spiel.) In Monaco hat sich am Dienstag ein Unbekannter, nachdem er tagelanger sein ge- sammtes Vermögen verpielt hatte, durch einen Revolver- schuß getödtet.

\* (Was ein Wirt.) In das 14-jährige Dienstmädchen Anna Krennbaum in Dortmund Brandstifterin ge- worden. Um aus dem Dorn entlassen zu werden, hatte sie im Hause ihrer Dienstherrin innerhalb zwei Tagen fünf- mal Feuer angelegt, das stets frühzeitig bemerkt und er- sticht wurde. Die Strafkammer verurtheilte das Mädchen, der Lehrerin und Seeliger das bethete Jüngniß auszustellen, zu sechs Monaten Gefängnis.

\* (Eine rathlose locomotive) hat in Oesterreich ein Feuer der Nordbahn, Zehner-Langer gerettet, welche keinen Kohlenvorrath von sich gibt, sondern lediglich den verbrauchten unerschöpflichen Arbeitsdampf. Nach Wiener Blättern ist Langers' sander-Verdunstungsapparat bisher an 35 größtentheils Schnelllocomotiven der österr. Reichs- Nordbahn angebracht und bewährt sich fast mehr als zwei Jahren in so vorzüglichster Weise, daß die Weiter- ausbreitung ununterbrochen fortgesetzt wird, weiter liegen auch schon von anderen Bahnen sehr günstige Ergebnisse vor.

\* (Aus dem französischen Militärleben.) Auf Befehl des Kriegsministers ist gegen die verantwortlichen Offiziere des 142. Infanterie-Regiments in Ste-Obrique wegen Vergriffen mehrerer Soldaten durch verdorrenes Fleisich die Untersuchung eingeleitet. Zahlreiche von den Thieren als krank behandelte Thiere, sind nämlich von den Soldaten bezogen worden. Außerdem sollen sich die Offiziere bedeutender Unterschulden schuldig gemacht haben.

\* (Was schon dagewesen!) Wie der britische Gesandtschaftssekretär in Berlin dem britischen Anwaltigen Amt berichtet, giebt es sowohl in Peking wie in Canton seit unendlichen Zeiten Bräuterkraften, wo Hüdn- und Entener künstlich ausgebrütet werden. Damit ver- blüht auch der Reim dieser angeblich erwerbsfähigen Verbindung. \* (Aus dem Pariser Club.) Der Club de la rue royale, und gleichzeitig des internationalen Rotclubs hat Untersuchungen in Höhe von gegen 200,000 Fr. begangen. Die Clubs haben den Beirathanten nicht den Gerichten übergeben, sondern ihn selbst verhaftet und, um theilweise Wiederstattung des Bestreites durch die wohnhafte Familie und die Angabe der Verschulden an zu zeigen, im Clublocal gefangen gesetzt. \* (Was schon dagewesen!) Ein Freund der Wibel und Nipischen.) Wenn Napoleon I. unter seine war, so unterließ er sich nicht, mit seinem Federmeißel seine Schreiftisch und die Wemleinen seines Kabinetts zu zer- schneiden. Er ließ deshalb seinen Tisch als zweimal an dem- selben Schreiftisch und auf denselben Kabinet. Bei schlechter Laune wickelte er den Wibel und Nipischen nach schimmer mit. Als sein Bruder Ducien ihm mittheilte, daß er eine Frau von niedriger Herkunft heirathen wolle, da- bei er ihm zu. „Das kommt dabei, daß du mit diesen Dingen und Bewußtsein verkehrst.“ Dabei ergriff er verschiedene Porzellanfiguren aus der Fabrik von Sevres und schmeudete sie eine nach der anderen auf den Boden. Als er im Jahre 1812 in Sibirien den russischen General Malachof, den Hülfskabinanten des Jaren, empfing,

der ihm einen letzten Friedensvorschlag überbrachte, da suchte er diesen durch einen förmlichen Wüstenhagel einzuschüttern. Er warf die Wibel durcheinander, und als ein Oberkrieger sich insolge des herrschenden Sturmes öffnete, stieg Malachof mit ihm auf einen Stuhl, hob das Feuer aus und schmeudete es auf die Straße.

\* (Welche Rolle die Kunstwerke jetzt spielen), geht nach einer Mittheilung von Batten's und technischen Bureau von Richard Anders in Götting aus der Berechnung eines englischen Statistikers hervor, welcher behauptet, daß in England allein der Kunstwerke-Verkauf ein solches sei, daß derselbe, wenn durch Naturuntertrieb, ein 300,000 Rthre mehr erfordern würde.

\* (Kunsthändler-Verbrechen.) Die sardinische Käuferverweigerung des sardinischen Ereignis, das sich am 5. September in der Provinz Cagliari ereignet hat. Eine 70-jährige Frau Maddalena Sedda-Menzi tritt mit ihrem ebenfalls bejahrten Bruder Briano von S. Andrea Prins nach Cagliari. In einer einseitigen Gegend trat ihnen aus dem Busch der Brigant Sedda demselben entgegen, mit dem sie in allem Habere lebte, und ließ die Arme abbleiben, und mit ihr zu sprechen habe. Maddalena war von schämen Ahnungen erfüllt, denn Sedda hatte ihr bereits einen Sohn getödtet; sie antwortete, daß sie nicht ohne Hilfe vom Pferde steigen könne. Der Brigant leistete ihr hierauf Beistand, aber kaum hatte sie den Fuß auf den Boden ge- setzt, so sank sie vor Angst ohnmächtig zusammen. Kalt- blütig wartete Sedda, bis sie sich erholt hatte, und ließ dann sie mit dem Bruder, ihm in den Wald folgen. Als sie eine versteckte Stelle erreicht hatte, machte er der Alten bestige Bemerkungen, gegen die sie sich vergeblich zu entsetzen suchte. Schließlich befohl er ihr niederzutreten und ihr letztes Gebet zu sprechen, dann wüthete er sie mit einem wohlgezielten Schuß vor den Augen ihres alten Bruders, der unfähig war, ihr beizustehen. Nachdem Sedda in aller Hast ihren achtten Wund vollbracht hatte, legte er das Messer auf ein Lager von Zweigen, empfahl dem verzweifelten Briano, alles genau dem Briganten zu erzäh- len, und verließ ihn im tiefsten Walde.

### Gerihtsverhandlungen.

\* — Nürnberg, 19. Sept. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts ersticht heute der Rechtsanwältig Justizrath Sidel aus Weichenfels. Der Angeklagte, dem wegen seiner Taubheit alle Fragen und Zeugnisausagen schriftlich vorgelegt werden mußten, ist einer ganzen Reihe von Unterschlagungen beschuldigt. Er hat Beträge (400, 610, 200, 471 M.), die er theils von der Regierungskassa- kasse, theils von Schulden zur Abfertigung an seine Mandanten in Empfang genommen hatte, nicht an die ab- gefordert, sondern sich, nachdem fortgesetzte mündliche und schriftliche Mahnungen fruchtlos geblieben waren, verlaggen und ausfinden lassen. Er beirathet sich frohen gemacht zu haben, denn seine Anwesenheit hätten ihn jeberzeit zur Rückzahlung gehalten. Soudan hatte er von dem Sparfassen- buche eines Knechtes, das dieser ihm zur Aufbewahrung übergeben hatte, 600 M. abgehoben und auch noch weitere 200 M. von ihm angenommen, diese Gelder aber nicht, wie der Anwalt wollte, hypothekarisch anseufchten, sondern für sich verwendet. Er beirathet sich dabei auf ein Protocoll, laut welchem der Anwalt einmüthig, daß Sidel die Gelder aus Darlehen für sich behalte; der Anwalt, der die Unterfchrift des Protocolls anerkennt, wollte aber die Jnhab nicht kennen, denn er habe öfters Protocolle, die ohne leere Blätter bei Sidel unterfchrieben müßten. Der Gerihtschoff ist insolge dessen diesen Fall für nicht aufgeführt an, ver- urtheilt aber wegen der anderen Punkte den Angeklagten zu 3 Jahren — der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt. Gefängnis, ohne ihm die bisher verübte Unterschlagung anzurechnen. Ein Versuch des Vertheidigers, die Geistes- kräfte Sidel's als getödtet hinzustellen, wurde durch Sach- verständige widerlegt. (S. 34.)

### Todesfälle.

\* Der Verfasser des „Struwwelpeter“, Dr. Heinrich Hoffmann, ist am Donnerstag abhlig Jahre alt, in seiner Heimatstadt Frankfurt a. M., wo er auch sein amtes Leben verbracht hat, gestorben. Den Freund und Liebhaber der Kinder, der bis in hohe hohen Tage sich ein naives, munteres Ders bewahrte, hat der Tod mit sanfter Hand hinweggenommen.

### Börsen-Berichte.

Halle, 22. September.  
Weizen mit Anschlag der Wassergebühr für 1000 kg netto.  
Bretzen, rubig, 115—128 M., feinstes märkischer über  
Polta, Rathweizen 118—126 M.  
Roggen, rubig, 112—117 M.  
Gerste, Bron-, 137—157 M., feinste bis 170 M.,  
Futter, 94—118 M.  
Hafer, rubig, 125—142 M.  
Mais, amerikanischer Winter, ohne Handel. Donau-  
mais 120—125 M.  
Raps ohne Handel. Rüben 200—210 M., Erbsen  
Victoria, 150—170 M.  
Sämmtliche vorstehende Produkte in feuchter  
Weschaffenheit wesentlich billiger.  
Preis für 100 kg netto.  
Kammel, austral. Süd, 53—54,00 M., Stärke,  
einmal, 308. Hallische prima Weizen 32,00—34,00 M.,  
einmal Qualität besetzt. Weizenstärke, einmal, 31,50  
bis 32,50 M., Samen 15—32 M., Bohnen —, M.  
Klebsaat: —, Roggen, klein 33—34 M.  
Futterartikelfrubig, Futtermehl 11,25—11,75 M.,  
Roggenkleie 8,00 bis 8,75 M., Weizenfalten  
7,00—7,50 M., Weizenroggenkleie 7,00—7,50 M.,  
Rapskörner, helle, 10,00—10,50 M., dunkle 8,00—9,00  
M., Weizenmehl 10,50 bis 11,00 M.,  
Rais 26,00 bis 28,00 M., Reis 14  
Spiritus, 10,000 Liter-Preis, holl. Kartoffel-  
mit 50 M. Verbrauchsabgabe —, M., mit 10 M. Ver-  
brauchsabgabe 32,20 M., Rüben —, M.

Bericht des Wehlörtenvereins zu Halle a. S.  
vom 20. September 1894.  
Preis vertieft sich für 100 kg netto.  
Kaiser-Luzing 23,25 M., Weizenmehl 20,00—21 M.,  
Weizenmehl 0 15,50—19,00 M., Roggenmehl 0 17,50 M.,  
Roggenmehl 0 16,50—17,00 M., Futtermehl 12,00 bis  
12,25 M., Roggenkleie 9—9,50 M., Weizenkleie 8,50 bis  
9,00 M., Weizenfalten f. 8,50—9,00 M., Rademisch 33 M.



**Anzeigen.**

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Nützliches.**

**Concursverfahren.**

Ueber den Nachlass der am 28. Juli 1894 in Dürrenberg verstorbenen vermittelten Hofbesitzerin Frau Maria Anna, Amalie geb. Danell ist heute am 19. September 1894, nachmittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Auctionscommissar Carl Rindfleisch in Merseburg ist zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 31. October 1894 bei dem Gerichte anzumelden. Erste Gläubigerversammlung auf den 10. October 1894, vormittags 10 Uhr.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 14. November 1894, vormittags 10 Uhr.

vor dem unterzeichneten Gerichte, Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 41.

**Wichtiges Amtsgericht in Merseburg.**

**Hausverkauf in Dürrenberg.**

Ein Wohnhaus mit großem Hausgarten, zur Anlage einer Gärtnerei passend, ist sofort zu verkaufen durch Carl Rindfleisch, Merseburg, a. Neumarktsthor 1.

**Grundstücksverkauf in Trebnitz.**

Ein sich gut verzinsendes Wohnhaus mit Garten, event. mit 4 Morgen Land, ist sofort preiswerth zu verkaufen durch Carl Rindfleisch, Merseburg, a. Neumarktsthor 1.

**Möbiliar-Auction**

Wittwoch den 26. d. M. von vormittags 9 Uhr an, sollen im Saale v. d. E. folgende div. Gebrauchsgegenstände, 1 Kuchenschrank, 1 Schrank, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 2 Kaffeebüchsen, 2 Tische, 2 Stühle, 1 Regulator, 2 Pfeifen mit Wasser, 2 Sessel, 2 Kanarienvögel, 1 gr. Part. Vogelbauer, Porzellan u. dergl. mehr, sowie außerdem 1 gr. Part. neue Schiffswaren, Schürzen, Sammet u. 3000 Stk. Cigarren meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Merseburg, den 21. September 1894.

**Carl Rindfleisch, Auctions-Comm. u. Gerichtstaxator.**

**Villa-Verkauf.**

Eine Villa mit ca. 1 Morg. gr. Garten u. Einfahrt, an der Lindenstraße hier beleg, ist sofort preiswerth zu verkaufen durch Carl Rindfleisch, a. Neumarktsthor Nr. 1.

Ein neuer und ein gebrauchter leichter 2spannige Wagen sind preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Ein ausnehmend polierter Kleiderseccant, eine kleine Soumade, Stühle mit Bretzeln sind zu verkaufen bei Tischlermeister Lasse, Sand 6.

**Verkauf.**

Ein Radenverkau, Schaufelwerk und Eingangstüre mit Zauseln, ist ganz billig zu verkaufen. Zu erfragen gr. Ritterstraße 26.

**Italiener Bühnen**

treffen Montag den 24. d. M. hier ein und können solche noch abgeholt werden.

**Pfeil.**

Gaßhof zum goldenen Hahn. Ein Paar Käufer Schweine hat zu verkaufen.

**Sand 18.**

**Ein 4" Wagen**

reicht zum Verkauf. Weichenfelder Straße 24. Eine gut weisende Flegel zu verkaufen. Rosenthal Nr. 9.

**1 fettes Schwein**

ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**1 Paar große Käufer Schweine**

sind zu verkaufen. H. Schröpler, Neumarkt Nr. 11.

**Eine herrschaftliche Wohnung**

8 heizbare Zimmer, Badzimmer, Küche, Walfur, Garten, ist zu vermieten und 1. April 1895 bezugsbar. Wilhelmstr. 4.

**Wohnungen!**

3 Wohnungen zu 28 und 32 Thlr., 1 Wohnung zu 80 Thlr., event. 40 u. 40 Thlr., nebst Etagenloft, sind zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Am Hof 1.

Neumarkt 75 ist die 1. Etage im Ganzen oder getheilt, bezugsbar 1. Januar 1895, zu vermieten. S. Schmidt.

Eine Wohnung zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Neumarkt Nr. 69.

**Breitestraße 8.**

ist eine freundliche Wohnwohnung (Preis 45 Thlr.) per 1. October, zu beziehen. Näheres im Conditorei Markt 4.

Eine Wohnung mit 6 heizbaren Zimmern, 2 Schlafkammern, Küche, Keller und Zubehör im Ganzen, auch getheilt, zu vermieten. Markt Nr. 23.

Eine Parterre-Wohnung mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Untereckstr. 19.

**2. Etage Markt 10**

ist sofort zu vermieten und zu beziehen. Ein Logis (25 Thlr.) zum 1. October zu beziehen. Schmalestr. 10.

In meinem Hause Weichenfelder Straße Nr. 29 ist eine Wohnung von 5 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

**Cottlin Mylius.**

Eine freundlich möblierte Wohnung und eine Schlafstelle sind zu vermieten.

**Ausst. Untereckstr. Rosenthal 14.**

Eine möblierte Wohnung nebst Schlafzimmern ist sofort zu vermieten (auch Sonntag) auch mit Mittagstisch. Zu erfragen bei Frau Schmitt, K. Ritterstr. 9/10.

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafzimmern, für 1 oder 2 Herren passend, ist sofort oder später zu vermieten.

**Johannisstraße 12.**

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafzimmern, Nähe der Bahn, zum 1. October an 1 oder 2 Herren zu vermieten, event. mit Pension. Zu erfragen Drogen-Geschäft, Markt 10.

**2 Schlafstellen offen.**

Wo? laut die Exped. d. Bl.

**Adress- und Visitenkarten**

in eleganter und geschmackvoller Ausführung, fertigt schnell und sauber. Th. Kössner, Delgrube 5.

**Manufaktur**

in großer und kleiner Form hält in Vorrath zu 80 und 40 Pf. vorräthig. Th. Kössner, Buchdruckerei, Delgrube 5.

Abonnement vierteljährlich 3 M. 75 Pf. Expedition: H. S. Hermann, Delitzschstr. 2. Problemnummern sendet die Expedition gratis und franco. Man abonniert bei jeder Buchhandlung und jeder Postanstalt. Annoncen-Aannahme: RUDOLF MOSSE. Die Zeitung besteht seit October 1883; hat über 100 Mitarbeiter.

**Gesang-Verein Germania.**

hält Sonntag den 23. d. M. nachmittags von 2 Uhr ab. Abschieds-Lanzchen. Der Vorstand.

**Schützenhaus.**

Sonntag Tarzmaßel. W. Heinecke.

**CACAO,** beste deutsche Fabricate, à Pfd. 2,40 u. 2,00 Mk., **Chocolade, Thee** in allen Preislagen empfiehlt als Specialität **Edm. Niekethier,** Gothardstraße 39.

**Geißelschlägen.**

Heute Sonntag Enten- u. Säbchen-Auskegeln. Fr. Rode.

**Dampferfahrt**

zwischen Merseburg und Dürrenberg Sonntag den 23. September 1894

Abfahrtsstelle: Seufschel's Berg. Vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

Von Dürrenberg, vor der Fähre: Vormittags 11 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

**Selbschlägen.**

Sonntag den 23. d. M., von nachmittags 5 Uhr, Tausmusik, wozu freundlichst einladet A. Kiesler.

**Restaurant Hospitalgarten.**

Sonntag und Montag großes Preislegeln. Karten à 1 Mk. auf Vorkauf, à 50 Pf. "Bohle.

Nur Geldgewinne.

**Gesang-Verein „Thalia“**

hält Sonntag den 23. September, abends 8 Uhr, seine

Abendunterhaltung mit Länzchen in der Reichskrone ab, wozu freundlichst einladet der Vorstand.

**Der Gesangverein „Echo“**

beabsichtigt Sonntag den 23. September in der Fankenburg ein

Gartenfest, verbunden mit Preislegeln, Blumenverlosung, Regeln, sowie Kinderpolonaise und abends Ball, abzuhalten.

Anfang nachmittags 9 Uhr. Bei unangenehmem Wetter findet das Vergnügen in beiden Sälen statt. Freunde und Gönner sind dazu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

**G.-C. Heiterkeit.**

Sonntag den 23. September Partie mit Damen nach Leuna.

Abmarsch 2 1/2 Uhr von Kinderplatz.

**Angarten.**

Sonntag den 23. Sept., von nachmittags 8 Uhr ab.

**Ballemusik.**

Sonntag den 23. d. M., nachmittags von 2 Uhr ab.

**Der Gesang-Verein „Thalia“**

hält Sonntag den 23. September, abends 8 Uhr, seine

Abendunterhaltung mit Schützenhaus in der Reichskrone ab, wozu freundlichst einladet der Vorstand.

**Kirchlicher Verein des Neumarkts.**

Sonntag den 23. September, abends 8 Uhr, Versammlung im Hospitalgarten.

Tagesordnung: 1) Stellungnahme zu den kirchlichen Erziehungswesen. 2) Mittheilungen aus den kirchlichen Verbindungen der Kreisynode Merseburg-Stadt. 3) Vortrag des Vorsitzenden: Füge aus dem kirchlichen Leben der Provinzen Posen und Schlesien.

Der Vorstand, Teuchert.

**Bauern-Verein Merseburg und Umgegend.**

Die auf Sonntag den 23. d. M. angelegte Versammlung ist auf Sonntag den 30. September, nachmittags 3 Uhr, im „Zweit“ unter dem Namen:

Tagesordnung: 1) Generalien. 2) Angelegenheiten der Oshau-Sektion. 3) Herbstbergnägen betreffend. 4) Vortrag des Herrn Dr. Fischer, Halle a/S., über: „Wie kommen wir zu einer rentablen Pferde- und Rindviehzucht.“ Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Kaiser Friedrichs-Garten.**

Sonntag Unterhaltungs-Musik. H. Kössner.

**Adresse ausschneiden.**

Ich suche fortwährend tüchtige Mädchen, Aechste und Sojungen, welche landwirthschaftliche Arbeiten kennen, bei hohem Lohn und guter Behandlung, sowie auch freie Reise. Mieths- und Reisegeld sende ich sofort. Meldungen erbitte möglichst sofort.

Frau L. Bärwinkel, geb. Ando, kostenfreier Stellennachweis, in Delitzsch bei Halle a/S., Gilenburgerstr. 43.

Wer schnell u. mit geringsten Kosten Stellung finden will, verlange der Postkarte die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ in Göttingen a. N.

**Bäckerlehrling.**

Ich suche sofort oder später einen Lehrling. Gustav Zwick, Neudorf.

Ein erfahrenes Dienstmädchen für die Küche sofort oder 1. October in eine Gastwirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Mädchen und Mädchen aufs Land sucht sofort und 1. Januar bei hohem Lohn. M. Hoffmann, Oberbreitstraße 22.

Einige junge Mädchen, welche die Damen-Moderei erlernen wollen, werden angenommen. Karlsruherstr. Nr. 4.

Auf der Leipzigerpromenade ein Sonnenstichm. Abholen. Steinstraße 7. 1 Trebbe.

Ein schwarz und weißgezierter Hundhund, das Halsband mit G. Vasse gezeichnet, ist am Mittwoch entlaufen. Bitte denselben gegen gute Belohnung abzugeben im Anzeigen.

**Aufgepaßt!**

Unsern Freunde Carl Sof zu seinem heutigen Wegenzustein ein dreimal dominiertes Buch, das der ganze Schriftsteller nach und nach vor Freude bei sich am Rücken anspießt. Lieber Freund, laß Dich nicht täuschen und gib einen kräftigen Schuss. Ha! Ha! Ja die Freunde sind alle da! Mehrere Freunde aus dem Bode.



# Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delstraße Nr. 5.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger.  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 187.

Sonntag den 23. September.

1894.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“.

Wir laden hierzu ergebenst ein und ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen möglichst zeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der billige Abonnementspreis, die Reichhaltigkeit des Inhalts, der durch das „Illustrirte Sonntagsblatt“ und die ebenfalls allwöchentlich erscheinende „Landwirthschaftliche und Handelsbeilage“ nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, sowie die freie, unabhängige Richtung in allen politischen und wirthschaftlichen Fragen haben dem „Correspondent“ im Laufe der Jahre einen über Erwarten großen Leserkreis zugeführt und dürfen wir hoffen, daß sich derselbe bei unserem Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch fernerhin stetig vermehren wird.

Der jährliche Abonnementspreis beträgt wie bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post (ohne Bestellgeld) und 1 Mk. 20 Pf. beim Bezuge durch unsere Austräger.

Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger und Ausgabestellen nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ entgegen.

Achtungsvoll

Redaction und Expedition.

## Zur Frage der Reichserbschaftsteuer.

Auf dem am heutigen Sonntag in Frankfurt a/M. stattfindenden Delegirten-Tage der national-liberalen Partei soll nach Mittheilungen in Parteiläutern auch die Frage der Reichserbschaftsteuer zur Erörterung kommen. Für den Fall, daß es einer directen beweglichen Reichsteuer an Stelle der Matricularbeiträge bedarf, haben sich die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung für diese Steuer ausgesprochen. In den Steuerdebatten der letzten Session haben sich auch einige heftige National-liberale in schroffem Gegenjag zu dem Finanzminister in diesem Sinne vernehmen lassen, aber, wie es scheint, bisher ohne Deckung seitens der Fraktion. Jetzt hält man eine Klärung in dieser Frage im Interesse der Aktionsfähigkeit der Fraktion für geboten und der Berichterstatter glaubt sagen zu können, „daß hierüber nur eine Ansicht herrscht und auch ihren bestimmten Meinungs Ausdruck finden wird“. Zur Ermöglichung der Steuerreform — dieses Mal wirklich nur Reform und nicht Einnahmevermehrung unter dem Deckmantel einer Reform — würde es ja außerordentlich dienlich sein, wenn diese Hoffnung sich als berechtigt erweisen sollte. Bisher haben sich im Reichstag nur zwei National-liberale, Dr. Dann, der Führer der heftigen National-liberalen und Dr. Bassermann (Mannheim) für eine Reichserbschaftsteuer erklärt. Herr Dr. Dann entgegnete am 7. December 1893 auf eine Rede des bayerischen Finanzministers v. Alsdorf folgendes: „Es würde von Seiten des verehrten Herrn bayerischen Ministers vermehrt: Diese Steuerentwürfe sind das einzige Mittel, durch welches der Bedarf gedeckt werden kann. Daß das im Sinne des verehrten Herrn Finanzministers und im Sinne der verbündeten Regierungen richtig ist, daran zweifle ich nicht.“

Allein der bayerische und auch der preussische Herr Finanzminister wird mir gestatten, daß ich anderer Ansicht bin und eine Reihe von Freunden mit mir. Es ist der Gedanke einer Reichserbschaftsteuer auf das bestimmteste zurückgewiesen worden. Eine Anzahl von meinen politischen Freunden und ich können uns nicht überzeugen, auch nicht durch die Bemerkung des bayerischen Herrn Finanzministers, daß das ein unüberwindliches Project sei. Es ist von Seiten des preussischen Finanzministers bemerkt worden, es sei das deshalb nicht ausführbar, weil in der einzelnen deutschen Staaten verschiedene, in anderen gar keine Einkommensteuererlege vorhanden seien. Daran, meine Herren, kann natürlich nicht gedacht werden, daß man bei dieser Verchiedenheit eine Einkommensteuer nach Maßgabe der verschiedenen Erlege erheben oder einen Modus finden wollte für die Staaten, die Einkommensteuererlege nicht besitzen, sondern es kann nur daran gedacht werden, daß vom Reich ein einheitliches Gesetz geschaffen werde, auf Grund dessen gleichmäßig die Einkommensteuer erhoben wird. Warum das unausführbar sein soll, verstehe ich nicht. Wenn wir jetzt auch nicht mit diesem Gedanken durchdringen, das scheint mir doch wahrscheinlich, so werden wir diesen Gedanken doch nicht von der Tagesordnung verschwinden lassen, und ich glaube nicht unrichtig in die Zukunft hineinzusehen, wenn ich sage: kommt es jetzt nicht zu diesem Gesetz, es wird nicht fünf oder zehn Jahre dauern, so werden wir gezwungen sein, zu diesem Gesetz zu schreiten.“ (Sehr richtig! links.) Der Abg. Dr. Dann führte dann weiter aus, daß neben der Reichserbschaftsteuer die Reichserbschaftsteuer unbedingt erforderlich sei. Er erinnerte an die Vorgänge bei der Bewilligung der Militärvorlage und betonte, daß hier „das öffentliche Gewissen mispreche.“ Trotz des Urdienens der Militärvorlage habe man unter Bedingungen für die Militärvorlage gestimmt. Man könne jetzt die Einlösung dieses Wechsels verlangen. In demselben Sinne sprach der national-liberale heftige Abg. Bassermann in der Sitzung vom 12. Januar d. J.

ferner, das Budget als Grundlage der Spezialdebatte anzunehmen. Dieser Antrag, dem sich auch der Präsident des Ausschusses, Koloman v. Tisza, angeschlossen, gelangte zur Annahme. In der Spezialdebatte wurden die Posten des Budgets des Auswärtigen nach der Regierungsvorlage angenommen. — Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation nahm nach ganz kurzer Debatte das Kriegsbudget als Grundlage für die Spezialdebatte an.

**Rußland.** Ueber den Gesundheitszustand des Zaren wird der „Mosk. Ztg.“ gemeldet, daß der Zar ein chronisches Leiden hat, welches ihm die größte Vorsicht gebietet. Falls die Witterung sich nicht bessert, soll der Zar vom Jagdschloß Spala sich nach Swabia in der Krim begeben.

**Frankreich.** Präsident Casimir-Perier hat nach Schluß der französischen Truppenparade bei Chateaubriant eine besondere Ansprache an die höheren Offiziere bei einem von diesen veranstalteten Bankett gehalten. Er erinnerte darin an die Resultate, die erzielt seien während der Friedensperiode, die Europa genieße und noch genießen werde, einer Zeit, während welcher der Patriotismus, das Parlament, die Wissenschaft, die Arbeit und die Selbstverleugnung der Armee stärker gemacht, als je zuvor. An dem Tage, an dem das Vaterland bedroht werden sollte, würde er mit Vertrauen in der Obhut der Generale anvertrauten Fahnen begehen. Uebrigens hat an demselben Tage der französische Heerführer General Galliffet in einem Tagesbefehl, in welchem er an die Vertheidiger von Chateaubriant im Jahre 1870 erinnert, mitgetheilt, daß er, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht habe, von den Truppen Abschied nehme.

**Holland.** Das Budget der Niederlande für 1895, welches den holländischen Generalstaaten jetzt vorgelegt worden ist, ergibt ein Defizit von 8 Millionen Gulden, von denen 1 Million zu Lasten des ordentlichen Budgets fällt. Zur Deckung der Kosten für eine bessere Bewaffnung der Flotte und der Flotte, welche mit einem auf 9 1/2 Millionen Gulden geschätzten Aufwande in 4 Jahren durchgeführt werden soll, wird eine Anleihe erforderlich sein. Diese soll in Annuitäten von 640 000 Gulden amortisirt werden. Es wird eine Vorlage angebracht werden, um eine bessere Sicherung der Infanterie ad valorem als Gegenwerth der Anleihe zu ermöglichen. — Auf Lombok haben die Cassaks Balinesen bei Baboetan geschlagen.

**Italien.** Der Jahrestag des Einzuges der italienischen Truppen in Rom ist am Donnerstag in allen italienischen Städten festlich begangen worden. Der Bürgermeister von Rom hielt ein Telegramm an den König, welches der König mit folgender Reponse an den Bürgermeister antwortet hat: Die Huldigung, welche die römische Municipalität als treuer Dolmetscher der Bevölkerung thätig an diesem rechtmäßigen Tage dem geehrtesten Ansehen an meinen Vater darbringt, ist der größte Beweis von Zuneigung, den mein Herz wünschen kann. Zudem die Hauptstadt des Königreiches der Tugenden des Königreiches gedenkt, stellt sie ihm als erhabenes Beispiel dafür auf, das Vaterland, welchem er die Unabhängigkeit und die Freiheit gab, wohlhabend und groß zu machen. Dort wird dieses edle Unternehmen segnen, und die italienische Nation wird, wenn sie im nächsten Jahre in diesem Tage das erste Jubiläum der Einheit Italiens begeht, gleichzeitig auch — ich hoffe dies verpflichtet — dessen wirtschaftliche Auferstehung fern kommen. Mit diesem Wunsch danke ich der Stadt Rom für ihren Liebesgruß. — Wegen eines angeblich anarchoistischen Aufschlags gegen Rom ist in Rom ein Kanonier Namens Logindice verhaftet worden. Er war Corporal und wurde wegen Disziplinvergehens degradirt. Man entpuppte ihn, als er an die Schiffswand: „Gott lebe die Anarchie!“ schrieb. Zu seiner Tafel fand man einen anonymen Brief, worin ihm ein Stell-



lets im Auge behalten, den Antrag: „es möge die Billigung der von dem Minister des Auswärtigen befolgten Politik, sowie die Anerkennung des Leiters dieser Politik und das Vertrauen in denselben ausgedrückt werden.“ Referent beantragte